Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die kleinspaltige mm-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 155 — **Neuenbürg, Freitag den 5. Juli 1940** — **98. Jahrgang**

Britisch-französische Seeschlacht im Mittelmeer

Brutaler englischer Gewaltakt gegen Frankreich

DNB. Berlin, 4. Juli. Wie in London amtlich mitgeteilt wird, seien am 3. Juli seitens der englischen Flotte Maßnahmen ergriffen worden, um alle französischen Kriegsschiffe, die sich in britischen Häfen befinden, unter britische Kontrolle zu bringen. Im Verlaufe dieser Operation seien zwei Opfer zu beklagen, die in der britischen Mitteilung nicht näher bezeichnet werden. Gleichzeitig sei den französischen Schiffen in den nordafrikanischen Häfen ein Ultimatum gestellt worden. Die englische Auslassung sucht die Unverschämtheit, die nackte Brutalität dieses zynischen Piratenaktes mit der verlogenen und scheinheiligen Erklärung zu bemänteln, daß die Deutschen entgegen ihren Waffenstillstandsabmachungen beabsichtigen, die französische Flotte zum Kampf gegen England einzusetzen.

Die englische Regierung — so heißt es in der britischen Erklärung weiter — bedauere es, daß der französische Admiral, der in Oran das Kommando führe, die Annahme jeder einzelnen der gestellten Bedingungen verweigert habe. Deshalb habe in Oran eine Aktion gegen die französischen Schiffe unternommen werden müssen. Die Operationen seien noch im Gange.

Zu diesem neuen ungeheuerlichen Gewaltakt der britischen Seeräuber erfahren wir folgende Einzelheiten: Am Mittwoch erschien vor Oran, dem französischen Kriegshafen in Algerien, ein englischer Flottenverband, bestehend aus drei Schlachtschiffen, einem Flugzeugträger, drei Kreuzern und einer leichten Flottille, und verlangte vom kommandierenden französischen Befehlshaber die Auslieferung der dort liegenden französischen Flotteneinheiten, andernfalls sie angegriffen und versenkt würden. Das Ultimatum war auf sechs Stunden befristet. Der französische Admiral wies das Ultimatum ab und antwortete, er würde Gewalt mit Gewalt erwidern. Nach weiter vorliegenden Meldungen haben daraufhin die britischen Kriegsschiffe den Angriff auf die Schiffe ihrer bisherigen Verbündeten ohne weiteres eröffnet. Die französischen Flotteneinheiten nahmen den Kampf an. Gegen 19 Uhr entwickelte sich eine Seeschlacht zwischen den französischen und den britischen Seestreitkräften, über deren Verlauf zur Stunde noch keine Nachrichten vorlagen.

Wie verlautet, hatte der französische Admiral von seiner Regierung den Befehl erhalten, auszulaufen und zu kämpfen, um durchzukommen oder unterzugehen. Die in Alexandrien befindlichen französischen Schiffe sollten versuchen, mit Gewalt nach Bizerta durchzubrechen. Die in England liegenden französischen Schiffe sollten sich ebenfalls die Ausfahrt erzwingen und entsprechend den Waffenstillstandsbedingungen Brest anlaufen.

Eine Entscheidung des Führers

Wie wir hierzu erfahren, hat der Führer nach erfolgter Mitteilung dieser Vorgänge durch die französische Waffenstillstandsabordnung an die deutsche Waffenstillstandskommission der französischen Regierung die Genehmigung erteilt, ihre Schiffe dort, wo sie sich dem Zugriff der Engländer nicht entziehen könnten, zu versenken. Diese Entscheidung entspricht dem Inhalt des Waffenstillstandsabkommens, demzufolge es nicht die Absicht der deutschen Regierung ist, die französische Flotte in deutschen Besitz zu bringen, sondern lediglich zu verhindern, daß sie weiterhin am Kriege gegen Deutschland teilnimmt.

Echt englische Hinterhältigkeit

Die französischen Kriegsschiffe lagen ohne Dampf im Hafen — Mehrere Einheiten vernichtet, der Rest ins Mittelmeer durchgebrochen

Zu dem gemeinen Ueberfall der britischen Flotte auf die französischen Kriegsschiffe im Kriegshafen von Oran erfährt DNB noch, daß beim plötzlichen Angriff der Engländer, der um 17.50 Uhr erfolgte, die französischen Schiffe zum Teil ohne Dampf waren und so im Hafen lagen, daß sie ihre schwere Artillerie nicht zur Wirkung bringen konnten. Diese Umstände kennzeichnen die ganze unfaire Hinterhältigkeit und bodenlose Gemeinheit der Engländer.

Sie eröffneten auf weite Entfernungen überraschend das Feuer. Die Schlachtschiffe „Provence" und „Dunkerque" sowie der Flottenführer „Mogador" wurden in Brand geschossen und liegen brennend im Hafen von Oran. Das Schlachtschiff „Bretagne" ist offenbar beim Auslaufen auf eine der von den Engländern gelegten magnetischen Minen in die Luft geflogen. Dem Schlachtschiff „Straßburg", fünf Flottillenführern sowie einer Anzahl von Torpedobooten und U-Booten, gelang es, kämpfend den Ring der englischen Schiffe zu sprengen und ins Mittelmeer durchzubrechen.

Die französische Darstellung

Genf, 4. Juli. In Clermont-Ferrand wurde am Donnerstag folgendes amtliche französische Kommuniqué ausgegeben:

„Am Morgen des 3. Juli ist eine bedeutende britische Streitkraft, die vor allem drei mächtige Linienschiffe umfaßte, und die von der Nordsee gekommen war, vor der Reede von Mersle el Tebir, der Flottenbasis von Oran, erschienen, wo entsprechend dem Waffenstillstandsabkommen sich ein Teil der französischen Flotte, namentlich die „Dunkerque" und die „Strasbourg", vor Anker befand.

Der britische Admiral richtete an den französischen Geschwaderadmiral, Vizeadmiral Gensoul, die Aufforderung, sich zu ergeben oder seine Schiffe selbst zu versenken. Der britische Admiral gewährte eine Frist von sechs Stunden zur Entscheidung. Ohne den Ablauf dieser Frist abzuwarten, schlossen Wasserflugzeuge der englischen Marine die Reede von Mersle el Tebir mittels magnetischer Minen. Da der französische Admiral sich weigerte, zu gehorchen, eröffnete die britische Flotte um 17.40 Uhr auf die französischen Kriegsschiffe das Feuer.

Angesichts dieses unqualifizierbaren Angriffs hat die französische Regierung den neben der britischen Flotte auf der Reede von Alexandrien verankerten französischen Einheiten den Befehl gegeben, die Anker zu lichten und auf offene See zu gehen, notfalls mit Gewalt.

Darüber hinaus hat — da dieser Angriff umso hassenswerter ist, als er von unseren Verbündeten von gestern begangen wurde — die französische Admiralität unverzüglich allen Kriegsschiffen, die sich auf hoher See befinden, Weisung gegeben, die britischen Handelsschiffe, die sie treffen, anzuhalten und auf jeden neuen Angriff mit Feuer zu antworten."

Kurze Meldungen

Berlin. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, dem Kommandeur der SS-Leibstandarte Adolf Hitler, Sepp Dietrich, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Berlin. Vor dem Unterhaus hielt Winston Churchill eine Rede, in der er sich seines Schurkenstreiches bei Oran noch rühmte.

Rom. Eine von Stefani ausgegebene Reutermeldung besagt, daß die französische Regierung einen Befehl erlassen hat, demzufolge es allen britischen Schiffen und Flugzeugen verboten ist, die 20 Meilen-Seezone der Küste der französischen Gebiete zu überfliegen oder zu durchfahren, andernfalls sie ohne irgendeine Warnung angegriffen werden.

Bukarest. Unter der Ministerpräsidentschaft von Jon Gigurtu wurde ein neues Kabinett gebildet und sogleich vom König vereidigt.

Newyork. Wie aus Quebec gemeldet wird, trafen dort 300 „aristokratische" englische Kinder ein, um für die Dauer des Krieges in Kanada zu bleiben.

Zynisch-dreiste Erklärung Churchills

Der Mordbube brüstet sich mit dem Schurkenstreich bei Oran — Trauriger Ruhm für den hinterhältigen Banditen — „Appell an die Persönlichkeiten in höheren Stellungen

DNB **Berlin,** 4. Juli. Mit einer Frechheit, wie nur der abgefeimteste Verbrecher sie zeigt, stellt Winston Churchill sich heute vor das Unterhaus, um sich seines Schurkenstreiches bei Oran zu rühmen und mit dem Glorienschein einer Heldentat zu umgeben.

Es fehlen die üblichen Verdrehungen und Beschönigungen. Der Bube Churchill gibt zu, daß der Banditenüberfall, der selbst in der englischen Geschichte nicht seinesgleichen hat, so ungeheuerlich ist, daß selbst er, der noch nie um eine Entschuldigung für seine Freveltaten verlegen war, keine Ausrede für dieses mörderische Abenteuer findet.

Mit dem Sarkasmus des Gangsters aus der dunkelsten Unterschicht gesteht er, daß es seine Absicht gewesen sei, das am Boden liegende Frankreich um seine Flotte zu plündern.

Wörtlich erklärt der Hundsfott: „Wir haben uns erboten, die Franzosen vollständig aus ihren vertragsmäßigen Verpflichtungen zu entlassen, wenn ihre Flotte vor Abschluß des Waffenstillstandes nach britischen Häfen gebracht würde, um dem „treuen Kameraden" eine Chance zu geben."

Wie treu die Kameradschaft des nur auf sich bedachten Englands war, ist durch die jetzt veröffentlichten Dokumente so vor aller Welt bloßgestellt, daß solche Worte im Munde des Verräters Churchill wie blutiger Hohn wirken.

Frankreich hat die Flotte nicht ausgeliefert. Daß der Führer dem geschlagenen Gegner ehrenvoll seine Schiffe ließ und sich damit begnügte, Vorkehrungen zu treffen, daß die Flotte nicht zum Kampf gegen Deutschland verwandt werden konnte, mag Churchill zunächst überrascht haben. Dann aber versetzte es ihn in rasende Wut und er entschloß sich, wie er vor dem Unterhause kaltschnäuzig erklärt, „mit angemessenen Gewaltmaßnahmen" vorzugehen. Mit dem Zynismus des vollkommen entmenschten Verbrechers schildert der blutige Schlächter den niederträchtigen Schurkenstreich. Mit einer wahren Wollust berichtet er, wie die Schiffe des eigenen Bundesgenossen, der die Blüte seiner Jugend für die Londoner Plutokraten geopfert hat, hinterhältig bombardiert wurden.

Es ist ein trauriger Ruhm, mit dem sich der Lump besudelt, wenn er sich rühmt, Schiffe, die ahnungslos ohne Dampf im Hafen lagen, auf den Grund geknallt zu haben und sich mit einer Skrupellosigkeit ohnegleichen brüstet: „Ich fürchte, der Verlust von Menschenleben unter den Franzosen und auch in dem Hafen muß schwer gewesen sein, weil wir gezwungen waren, sehr scharfe Maßnahmen zu ergreifen. Es sind große Explosionen beobachtet worden."

„Ich überlasse die Beurteilung dieser Aktion dem Parlament, ich überlasse sie der Nation, der Welt und der Geschichte", so erklärte der Verbrecher mit dreister Stirn.

Die Geschichte, dessen kann Churchill sicher sein, wird ihn als den größten Verbrecher brandmarken, den die Welt je gesehen hat. Abzuwarten bleibt, ob das ganze englische Volk sich zu diesem Bubenstück bekennt. Die britische Bevölkerung wird sich entscheiden müssen, ob sie sich mit dem Verbrecher Churchill gleichstellt.

Im Grunde genommen bleibt ja das englische Volk für den feudalen Herren eben nur — Volk. Denn vor dem Unterhaus wendet sich der Plutokrat „mit einem Appell an die Persönlichkeiten in höheren Stellungen".

Mit einem Schwall von leeren Worten versucht er gegen den immer weiter um sich greifenden Defaitismus Front zu machen und Stimmung zu zaubern für das Mordunternehmen des englischen Krieges, der nach Churchills eigenen Worten durch die „drastische Aktion in Oran" bezeichnend beleuchtet ist.

Der Bube darf sicher sein, den Ausgang dieses von ihm angezettelten Krieges bestimmen weder seine Worte noch seine Verbrechen. Das deutsche Schwert wird der Gerechtigkeit den Sieg geben.

Die englische Presse stellt sich an die Seite Churchills

Berlin, 5. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Wenn sich unverbesserliche Optimisten vielleicht in der Hoffnung gewiegt hatten, das englische Volk bzw. dessen Sprachrohr, die englische Presse, würde empört von der gemeinen Mordtat von Oran abrücken, und den Mörder Nr. 1, Winston Churchill, zum Teufel jagen, so sind diese heute schwer enttäuscht. Mit nicht zu überbietendem Zynismus treten die großen Blätter an Churchills Seite und übernehmen damit ihren Anteil an der Blutschuld eines der ruchlosesten Verbrechen der Weltgeschichte. Eine besonders gemeine und brutale Sinnesart hatte offenbar die „Daily Mail", wenn sie von dem Massenmord von Oran schreibt: „Es war eine schöne Aktion, die von einem großen Mann befohlen wurde." — „Denn", so meint „Daily Herald", „unsere eigene Sicherheit zwang uns diese Maßnahmen auf, aber auch unsere Pflicht gegenüber der Menschheit diktierte sie; denn, wenn wir den Krieg verlieren, wird diese Menschheit verloren sein." In ekelerregender Scheinheiligkeit drückt das Blatt den von den Engländern gemordeten Franzosen mit folgenden Worten ihr „Mitgefühl" aus: „Unser Mitgefühl mit den französischen Matrosen, die unter dieser Aktion im Mittelmeer zu leiden hatten, ist fast unbeschreiblich". Die „Times" benutzt auch diese Gelegenheit, um einen Keil zwischen die „rechtmäßige Regierung Frankreichs und die französischen Kriegsteilnehmer zu treiben; aber gerade das gemeine Verbrechen von Oran wird auch dem letzten Franzosen die Augen öffnen und ihn auf die Seite der Regierung Petain zwingen.

Nach dieser eindeutigen Stellungnahme der englischen Presse für den Massenmörder Churchill wird das englische Volk die Folgen zu tragen haben, und es wird sich nicht beklagen können, wenn es in der kommenden Auseinandersetzung auch als Verbrecher behandelt werden wird.

„Der englische Totentanz vor Oran"

Berlin, 5. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Der Ueberfall der Engländer auf die verbündete französische Flotte hat, wie die in Berlin eingetroffenen Berichte aus ganz Europa und aus USA zeigen, überall großes Aufsehen erregt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

‚Größte Schufterei der Weltgeschichte'

Zu dem feigen britischen Ueberfall auf die französische Flotte im Hafen von Oran schreibt der Deutsche Dienst:

„Die heute vom Auswärtigen Amt veröffentlichten Dokumente über die Flandernschlacht und die Meldung über die Seeschlacht vor Oran fügen sich von selbst zu dem großen Thema „Englands Verrat an Frankreich" zusammen. Wird in den Dokumenten zur Flandernschlacht in ungeheurer Dramatik bewiesen, wie die englische Regierung und die englische Heeresführung die hilfesuchende französische Armee und die französische Regierung kaltblütig im Stich ließen, wie unter den Augen Englands das französische Heer sich verblutete und Churchill nur ein eiskaltes englisches Interesse kennt: die Rettung des eigenen Expeditionskorps, so zeigen die neuesten Meldungen über das unglaubliche Vorgehen Englands gegen die französische Flotte die konsequente Fortsetzung dieser Haltung, die nicht davor zurückschreckt, den todwunden Bundesgenossen meuchlings zu erdolchen. Wie aus Meldungen ersichtlich ist, hat man jetzt wehrlose französische Schiffe in britischen Häfen mit Mann und Maus versenkt und gegen die in der Demobilmachung begriffenen französischen Kriegsschiffe vor Oran das Feuer aus Kanonen und von Bombenflugzeugen eröffnet.

Es ist wohl die größte Schufterei der Weltgeschichte, die Herr Churchill sich hier leistet. Polen, Tschechoslowakei, Norwegen, Holland, Belgien mit all ihren erbärmlichen Erscheinungen englischen Verrats verblassen in ihrer Niederträchtigkeit vor dem, was Britannien jetzt mit seinem Bundesgenossen Frankreich in dessen tragischster Stunde Stunde macht. Waren die Beschießungen des besiegten Bundesgenossen, der sich für England opferte, schon an sich widerlich, so findet die Versenkung französischer Schiffe in englischen und französischen Häfen, der Mord an französischen Matrosen, die die Befehle ihrer Regierung und ihrer Offiziere durchführen wollten, überhaupt keinen Vergleich mehr in der Geschichte. Churchill erscheint nicht nur vor uns, sondern auch vor dem Urteil der Weltgeschichte als der größte Schuft, der jemals existiert hat. Vor ihm verblassen die Verbrechen, die in den Annalen der Geschichte verzeichnet sind.

Es erhebt sich die Frage, was das englische Volk zu dieser einmaligen verbrecherischen Erscheinung zu sagen hat. Wenn im englischen Volk, was wir glauben möchten, noch ein Gefühl für Ehre, Anständigkeit und Ritterlichkeit vorhanden ist, so dürfte diese Gemeinheit seines Premiers endlich den lange schon zurückgehaltenen Sturm der Entrüstung losbrechen lassen. Nelson hat die französische Flotte in der Seeschlacht bei Trafalgar besiegt, Winston Churchill läßt wehrlose Schiffe seines französischen Bundesgenossen in den Grund bohren. Es würde uns nicht wundern, wenn das englische Volk sich besinnen, das Furchtbare seines Niederganges erkennen und Winston Churchill kurzerhand jetzt angesichts der Nelson-Statue am Trafalgarsqueare aufhängen würde.

In Moskauer politischen Kreisen bezeichnet man diese neue britische Aktion als überaus charakteristisch für die Methoden der englischen Kriegsführung und legt ihr für die weitere Entwickelung der Beziehungen zwischen England und Frankreich große Bedeutung bei. Der Moskauer Rundfunk und das Abendblatt „Wetschernaja Moskwa" brachten in großer Aufmachung die ersten Londoner Meldungen über den Ueberfall der britischen Kriegsschiffe auf französische Flotteneinheiten bei Oran.

Die Stockholmer Presse veröffentlicht die Meldungen über den neuesten Piratenstreich der englischen Flotte in größter Aufmachung. In schwedischen politischen Kreisen wird das Vorgehen der Engländer als außerordentlich bezeichnend für die politische Vorstellungswelt Englands angesehen. Man spricht vorbehaltlos von einem gemeinen englischen Ueberfall auf den ehemaligen Verbündeten.

Das „Berner Tagblatt" überschreibt: „Englischer Ueberfall auf die französische Flotte" und führt dazu aus: Die Entente cordiale hat nicht nur zu bestehen aufgehört, sie ist jetzt zur offenen Feindschaft geworden. Gegen die französischen Kriegsschiffe in der französischen Flottenbasis Oran wurde wie gegen einen offenen Feind ein Ueberfall vollführt. Diese Taten sind wohl angetan, die in Frankreich ohnehin herrschende Erbitterung gegen England noch mehr zu steigern.

In Sofia hat die Nachricht von dem englischen Ueberfall auf die französische Flotte in Oran großes Aufsehen erregt und einen denkbar ungünstigen Eindruck gemacht. Das Vorgehen der Engländer in Oran wird als typisch für die britischen Piratenmethoden bezeichnet.

Die Nachrichten vom Vorgehen Englands gegen die Wehrmacht des früheren Alliierten machten in Newyork einen tiefen, ja, wie ein Rundfunk-Kommentar sagte, den grauenvollen Eindruck wie „eine Art Totentanz".

Befehl der französischen Regierung:

Englische Schiffe und Flugzeuge werden bei Annäherung an die Küste ohne weitere Warnung angegriffen.

Rom, 5. Juli. Eine am Donnerstag 16.10 Uhr von Stefani ausgegebene Reutermeldung besagt, daß die französische Regierung einen Befehl erlassen hat, demzufolge es allen britischen Schiffen und Flugzeugen verboten ist, die 20-Meilen-Seezone der Küsten der französischen Gebiete in Europa und Uebersee zu überfliegen oder zu durchfahren, andernfalls sie ohne irgendeine Warnung angegriffen werden.

Eine Nationalversammlung in Frankreich

Bern, 4. Juli. Havas meldet aus Vichy: Auf ihren nächsten Tagungen werden Kammer und Senat eine Entschließung über die Einberufung der Nationalversammlung anzunehmen haben. Die Nationalversammlung soll sie durch die Lage gebotenen Aenderungen der politischen Institutionen vornehmen und der Regierung die notwendige Autorität zum Wiederaufbau des Landes geben.

Französische Rundfunksendungen im unbesetzten Gebiet.

DNB Berlin, 5. Juli. Bei den Beratungen der deutschen Waffenstillstandskommission stand u. a. am Donnerstag die Frage des französischen Rundfunks zur Erörterung. Die deutsche Waffenstillstandskommission hat beschlossen, der französischen Regierung zuzubilligen, die französischen Rundfunksender im unbesetzten Gebiet wieder in Betrieb zu nehmen. Für die Sendungen trägt die französische Regierung die volle Verantwortung. Eine Zensur von deutscher Seite findet nicht statt.

Neuester Flugzeugträger getroffen

Erfolgreicher Bombenangriff auf militärische Anlagen in England

Führerhauptquartier, 4. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot unter Führung von Oberleutnant zur See Endraß erzielte einen Torpedotreffer auf den neuesten britischen Flugzeugträger „Illustrious".

Deutsche Kampfflugzeuge griffen am 3. 7. im Kanal und an der Nordsee britische Hafenanlagen, Küstenbefestigungen, Flugplätze, Barackenlager sowie Anlagen der Rüstungsindustrie an. So wurden der Truppenübungsplatz Aldershot, das Flugzeugwerk Reading und schwere Küstenbatterien bei Newhaven erfolgreich mit Bomben belegt.

Bei einem Angriff auf einen britischen Geleitzug im Kanal erhielt ein großes Schiff zwei schwere Bombentreffer.

Britische Flugzeuge warfen im Schutze tiefliegender Wolken im Laufe des gestrigen Tages an mehreren Stellen Nord- und Westdeutschlands Bomben ab. Hierbei griffen sie in skrupelloser Weise die Zivilbevölkerung an, wobei in Hamburg-Barmbeck elf Kinder, drei Frauen und ein Mann getötet, elf Kinder und neun Frauen schwer verletzt wurden. Auch in der Nacht zum 4. 7. flogen einige feindliche Flugzeuge nach Belgien und Holland ein, ohne jedoch nennenswerten Schaden anzurichten.

Sechs feindliche Flugzeuge wurden vernichtet. Vier deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Bomben auf Kinder

Wie der Wehrmachtsbericht mitteilt, gelang es einigen englischen Fliegern, in sehr großer Höhe bis nach Hamburg vorzudringen. Wie skrupellos Englands Methoden der Kriegführung sind, geht daraus hervor, daß in Barmbeck — eine dichtbesiedelte Wohngegend ohne jedes militärische Objekt — durch die Wolken Sprengbomben abgeworfen wurden. Friedliche Passanten und spielende Kinder wurden getroffen. 12 Kinder, drei Frauen und ein Mann sind getötet, etwa 25 Personen schwer verletzt, davon die größte Zahl Kinder. Nachdem es den Engländern trotz wiederholter Versuche nicht gelungen ist, in Hamburg militärische Ziele in der Nacht wirkungsvoll anzugreifen, haben sie jetzt sogar bei Tage unschuldige Kinder und friedliche Zivilisten zum Angriffsziel gewählt. Die Stunde der Vergeltung rückt näher. England wird das ernten, was es gesät hat. Bei der sehr großen Höhe und der dichten Wolkenschicht mußte man sich darauf beschränken, Jäger zur Verfolgung einzusetzen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Erfolgreiche Vorstöße an der Cyrenaika-Grenze und in Ostafrika — Feindliche Forts erobert

Rom, 4. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der Grenze der Cyrenaika erreichte eine unserer Kolonnen Musfid, in der Zone von Sollum, unter Zurückwerfung kleinerer Panzerabteilungen, während unsere Luftflotte eine feindliche Autokolonne angriff und zersprengte. Weiter südlich wurden wiederholte englische Angriffe gegen das befestigte Fort Capuzzo glatt abgewiesen.

Eines unserer U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

In Italienisch-Ostafrika haben unsere Dubals (Eingeborenentruppen) ein feindliches Fort bei Mojalo erobert und es trotz eines ergebnislosen englischen Luftangriffes, womit der Gegner geantwortet hatte, behauptet. An der Sudangrenze haben unsere Geschwader feindliche Kräfte bei Akobo und Gallabat bombardiert. Ein feindlicher Luftangriff auf Assab hat leichteren Schaden angerichtet.

Die deutschen Luftangriffe

Britisches Eingeständnis und amerikanische Bestätigung.

Bern, 4. Juli. Bei der Kommentierung einer Verordnung der englischen Regierung, wonach bei Fliegeralarm der Verkehr und die Arbeit möglichst weitergehen sollen, gibt der „Daily Herald" ausnahmsweise einmal der Wahrheit die Ehre. Er stellt nämlich fest, es zeige sich klar, daß das Ziel der deutschen Luftangriffe nicht die Zivilbevölkerung sei, sondern die „Fabriken und Warenlager". Diese für uns selbstverständliche Tatsache ist aber für die Briten keineswegs klar, was sie bei ihren wahllosen nächtlichen Bombenangriffen immer wieder beweisen.

In Widerspruch zu den Londoner Lügenmeldungen, wonach angeblich deutsche Fliegerbomben in England nur Wohnhäuser und Schulen treffen, berichtet auch die Zeitschrift „Iron Age", daß die von der englischen Regierung in der letzten Woche bei den USA-Steel-Co. und der Bethlehem-Co. bestellten 112 000 Tonnen Eisenbahnschienen für die Reparatur der durch Bomben beschädigten Bahnkörper über das gesamte englische Eisenbahnnetz verteilt werden sollen und eiligst geliefert werden müßten.

Der durch seine Photographien von der japanischen Beschießung des amerikanischen Kanonenbootes „Panay" im Yangtse bekannt gewordene Zeitungsphotograph Norman Alley kehrte aus Europa nach Amerika zurück. Er erzählte den Vertretern der „Washington Times" und des „Washington Herald" seine Erlebnisse in Deutschland und auf den westlichen Kriegsschauplätzen. Alley sagte u. a., eins wolle er feststellen und das sei, daß er kein einziges Mal deutsche Angriffe auf Zivilisten oder auf Flüchtlinge auf Landstraßen gesehen habe, außer, wenn diese Flüchtlinge mit feindlichen Truppen vermischt gewesen seien. Die Franzosen, Belgier und Holländer, die er gesprochen habe, seien alle wütend auf die Engländer.

Dr. Ley bei den Frontarbeitern

Siebentägige Fahrt durch besetztes Gebiet

DNB. Berlin, 4. Juli. Den im besetzten französischen Gebiet eingesetzten deutschen Frontarbeitern galt eine siebentägige Fahrt des Reichsleiters Dr. Ley, die sich von Metz durch die Champagne über Paris nach Orleans und von dort über Bourges nach Besançon und Straßburg erstreckte.

Dr. Ley nahm auf dieser ausgedehnten Fahrt Gelegenheit, die Frontarbeiter sowohl an ihren Arbeitsstellen als auch in ihren Quartieren aufzusuchen und sich von der Wirksamkeit der Betreuungsmaßnahmen, die die Deutsche Arbeitsfront in engster Zusammenarbeit mit der „Organisation Todt" durchführt, zu überzeugen. Wiederum konnte Dr. Ley auf dieser Fahrt feststellen, wie durchgreifend die Tätigkeit der Frontarbeiter auf allen ihnen zugewiesenen Arbeitsabschnitten schon jetzt in Erscheinung tritt. Zwischen den Frontarbeitern und der Truppe herrscht ein ausgezeichnetes kameradschaftliches Verhältnis, das sich auch in den Leistungen der Arbeiter überall sichtbar ausdrückt.

Starke Beunruhigung in Irland

Ueber britische „Schutzabsichten".

Dublin, 5. Juli. In weiten Kreisen des irischen Volkes haben die Nachrichten über die englische Absicht, Irland unter „britischen Schutz" zu stellen, und die irischen Häfen militärisch zu besetzen, größte Beunruhigung hervorgerufen. Diese Beunruhigung ist um so größer, als man schon seit einiger Zeit in eingeweihten Kreisen den Verhandlungen zwischen der Ulster-Regierung und London mit wachsendem Mißtrauen folgt und befürchtet, daß Belfast den Einmarsch britischer Truppen gestatten könnte, die dann von Norden aus ganz Irland besetzen könnten. Man glaubt in nationalirischen Kreisen, daß in Ulster alte Pläne auf Wiedervereinigung der irischen Insel unter Belfasts Führung und unter Anlehnung an England erwogen werden, denn man weiß, mit welcher Abneigung der irische Freistaat in Belfast betrachtet wird, und fürchtet, daß London und Belfast ein abgekartetes Spiel zur Vernichtung eines freien Irland spielen.

Irland stellt Häfen unter Militärkontrolle.

Genf, 5. Juli. Nach einer Londoner Meldung hat die irische Regierung die Häfen Dublin, Dunlaoghaire und Cork unter Militärkontrolle gestellt.

Falsche englische Friedenshoffnungen

Dummes Ablenkungsmanöver.

DNB Berlin, 4. Juli. Um einen Lichtblick in die tiefe Depression der englischen Oeffentlichkeit zu bringen, fahren gewisse Kreise der Londoner City fort, Nachrichten über angebliche deutsche Friedensfühler in die Welt zu setzen. So meldet die United-Preß aus London unter Berufung auf einen ausländischen Botschafter, der natürlich diskreterweise ungenannt bleibt, deutsche Agenten hätten einer Gruppe englischer Privatpersonen Friedensvorschläge unterbreitet. Die Agentur versucht sogar durch Wiedergabe angeblicher deutscher Vorschläge die Meldung glaubwürdiger zu machen.

Demgegenüber wird festgestellt, daß diese Nachricht von A bis Z erfunden ist und ihren Ursprung offenbar in den Wünschen gewisser Londoner Kreise hat, das englische Volk über die hoffnungslose Lage hinwegzutäuschen.

Deutsche Wiederaufbauarbeit

Tatkräftige Maßnahmen in Belgien.

Brüssel, 3. Juli. Der Militärverwaltungschef in Belgien, Regierungspräsident Reeder, hat einem Vertreter der „Brüsseler Zeitung" eine längere Unterredung gewährt, in der er sich eingehend über die Aufgaben äußerte, deren Lösung durch deutsche Verwaltung in Belgien in Angriff genommen worden ist. Der Wiederaufbau der belgischen Wirtschaft stieß auf bedeutende Schwierigkeiten, denn der Ueberblick über die Lage war durch die Außerkraftsetzung aller Verkehrsmittel erschwert. Die belgische Verwaltung war nur schlecht durchorganisiert und arbeitete uneinheitlich. Durch die tatkräftigen Maßnahmen der Deutschen haben sich die Verhältnisse auf allen Gebieten gebessert, ja vielfach grundlegend gewandelt. So wurde die Unterstützung der zahlreichen Arbeitslosen durch Kredite an die Gemeinden gesichert. Viele Betriebe wurden unter Leitung der früheren Chefs oder von neuernannten Kommissaren in Gang gebracht. Die Erwerbslosenzahl wurde durch ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm verringert. Durch Notstandsarbeiten der öffentlichen Hand und Sofortprogramme in den einzelnen Gemeinden konnten bereits mehr als 30 000 Mann untergebracht werden. Die Stromversorgung konnte zum größten Teil wieder aufgenommen werden. Auch die Wasserversorgung der Städte Brüssel, Gent, Brügge und Ostende wurde wieder in Gang gebracht. Die zum Erliegen gekommenen Kohlenzechen fördern wieder. Hilfsbereit setzte sich die Organisation Todt bei der Wiederherstellung des durch Brückensprengungen und Bombenangriffe schwer in Mitleidenschaft gezogenen Verkehrsnetzes ein. Die Ernährungsfrage bereitet besondere Schwierigkeiten, aber auch hier hat die deutsche Verwaltung mit der Aufstellung eines auf weite Sicht geplanten Gesamtprogramms aufbauend eingegriffen.

Deutsch-norwegische Zusammenarbeit

Oslo, 3. Juli. Vor acht Tagen wurde in Norwegen eine Wiederaufbauanleihe aufgelegt, die schon in der ersten Woche gute Erfolge aufzuweisen hat. Wie das norwegische Telegrammbüro erfährt, sind bis jetzt schon mehrere Millionen Kronen gezeichnet worden.

Die ersten nach der völligen Besetzung Norwegens durch deutsche Truppen in Oslo eingetroffenen Zeitungen aus Nordnorwegen berichten von der starken Wiederaufbauarbeit und vor allem von einer ersprießlichen Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet. So meldet die in Svolvaer erscheinende „Lofotposten", daß die lange geplante Heringsölfabrik jetzt endlich mit ihrer Produktion beginnen könne, nachdem die deutsch-norwegischen Verhandlungen zu einem guten Resultat geführt haben. Außerdem sei der nordnorwegische Kleinwalfang wieder voll in Gang gekommen.

Keine Einreise ins Elsaß

Bei den zuständigen Stellen häufen sich die Gesuche um Erteilung der Erlaubnis zur Einreise in das Elsaß aus persönlichen oder geschäftlichen Gründen. Es wird darauf hingewiesen, daß diese Gesuche abgelehnt werden müssen. Eine Beantwortung kann in Zukunft nicht mehr erfolgen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

5. Juli.

1415 Johann Hus wird in Konstanz als Ketzer verbrannt.
1832 Erzherzog Maximilian in Schönbrunn geboren.
1853 Der Hygieniker Max v. Gruber in Wien geboren.
1887 Der Dichter Walter Flex in Eisenach geboren.
1901 Der ehemalige Reichskanzler Chlodwig Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst in Ragaz gestorben.

Sonnenaufgang 5.11 — Sonnenuntergang 21.48
Mondaufgang 6.37 — Monduntergang 21.50

Sonnenstich und Hitzschlag

Die Begriffe von Sonnenstich und Hitzschlag werden gewöhnlich wahllos für zwei einander ähnliche Erscheinungen gebraucht. Während man unter Sonnenstich die unter starker Sonnenbestrahlung von Kopf und Nacken herbeigeführten Krankheitserscheinungen versteht, bedeutet der Hitzschlag einen bei schwüler feuchter Witterung, besonders bei körperlicher Anstrengung auftretenden Erschöpfungszustand. Sonnenstich äußert sich dadurch, daß der Betroffene plötzlich unter Herzschwäche und Luftmangel zusammenbricht und bewußtlos wird. Das Gesicht ist stark gerötet und die Haut recht warm bis heiß, so daß die Körpertemperatur bis 42 Grad Celsius Fieber anzeigt. Der vom Hitzschlag betroffene Kranke weist ebenfalls Herzschwäche auf, der in schweren Fällen Delirien folgen.

Hier seien nun einige Vorsichts- und Verhaltungsmaßnahmen gegeben: Bei Sonnenbädern hüte man sich vor Uebertreibungen und vergesse nie, Kopf und Nacken zu beschatten. Zu Hause und in Arbeitsräumen sorge man stets für gute Lüftung und Kühlung. Dem von Sonnenstich oder Hitzschlag Betroffenen bringt man sofort Hilfe, indem man ihn an einen schattigen Ort schafft, seine Kleidung lockert, den Kopf hochlagert und diesen sowie die Brust und andere entblößte Körperteile mit kühlendem Wasser besprengt. Handelt es sich um einen schlimmeren Fall, so daß das Atmen aussetzt, so ist schleunigst künstliche Atmung geboten, ehe noch der Arzt eintrifft. Auf Wanderungen soll man zum Schutze gegen die Gefahren zu starker Sonnenbestrahlung stets nur leichte poröse Kleidung anlegen und bei längeren Märschen durch brütende Sonnenhitze unbedingt den Kopf durch eine leichte, die Sonnenglut ableitende Kopfbedeckung schützen. Zur Löschung des Durstes ist auch übermäßiges Wassertrinken kein geeignetes Mittel, weil die Schweißabsonderung dadurch in hohem Maße gefördert wird. Uebermäßiger Alkoholgenuß ist unbedingt zu vermeiden.

•

— **Standlicht bei Krafträdern.** Der Reichsverkehrsminister äußert sich im Reichsverkehrsblatt Nr. 30 über die Frage des Standlichts bei Krafträdern. Krafträder sind von der Vorschrift im Paragraphen 51 Abs. 1 StVZO. über das Führen von seitlichen Begrenzungslampen (Standlicht) ausgenommen. Diese Regelung geht von der praktischen Erfahrung aus, daß Krafträder ohne Batterie (der Wegfall der Batterie ist für die Anschaffung und Unterhaltung der Kleinkrafträder von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung) genau so wie Fahrräder bei Dunkelheit außerhalb der Fahrbahn abgestellt werden, wenn sie nicht anderweitig, z. B. durch Straßenlaternen, ausreichend beleuchtet sind. Abweichend von diesem üblichen Verfahren kann ein solches Kraftrad bei Dunkelheit auch auf der Fahrbahn abgestellt werden, wenn es durch eine lose mitgeführte Lichtquelle beleuchtet wird.

— **Altmaterialsammlung während der Schulferien.** Auch während der Schulferien läuft die Altstofferfassung durch die Schulen wie bisher weiter. Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß auch während der Schulferien alle verfügbaren Kräfte dafür eingesetzt werden. Schulkinder, die während der Ferien zu Hause bleiben, dürfen auch während der Ferien die Mühe nicht scheuen, ein- oder zweimal in der Woche die gesammelten Altmaterialien in die Schule zu bringen, denn die Sammlung von Altmaterial ist Kriegsdienst. Die Lehrer werden darüber hinaus die Schulkinder verstärkt anhalten, in benachbarten Haushaltungen ohne schulpflichtige Kinder regelmäßig vorzusprechen, um die dort anfallenden Altstoffe zu erfassen und in der Schule abzuliefern.

Stadt Neuenbürg

Die Schulen im Dienste des Deutschen Roten Kreuzes. Mit fröhlichem Liederklang marschierten heute früh die Klassen beider Schulen unter Führung der Lehrerschaft durch die Straßen der Stadt in den nahen Wald. Anstatt der Schulranzen und -Taschen trugen sie Gefäße aller Art; auch waren sie mit einer Tagesration an Eß- und Trinkbarem ausgerüstet. Sie hatten es sehr gewichtig, denn der heutige Dienst gilt nicht dem Schulunterricht sondern der Unterstützung des Deutschen RotenKreuzes durch das gemeinsame Sammeln von Heidelbeeren. Die eingebrachte Menge dieser köstlichen Waldbeere soll morgen Samstag im Freiverkauf zum Tagespreis erhältlich sein; der Erlös wird als Spende der Schulen dem Deutschen Roten Kreuz überwiesen. Eine solch lobenswerte Tat verdient gewiß erwähnt zu werden.

Blinder Alarm. Gestern abend kurz vor 6 Uhr wurde die Alarmanlage der Weckerlinie in Tätigkeit gesetzt, worauf die Feuerschutzpolizei im Eiltempo anrückte, um unverzüglich in Tätigkeit zu treten. Glücklicherweise aber war weder eine Rauchentwicklung zu sehen, noch ein Hilferuf zu vernehmen. Der Alarm war also blind. Es stellte sich anschließend heraus, daß die Anlage durch einen Holzmacher versehentlich eingedrückt wurde. Ein Holzscheit beschädigte die Leitung und verursachte die Aufregung.

Gemeinde Schömberg

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde in der großen Schlacht in Frankreich wurde Gefreiter Gustav Fuchs „Schwigg" mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Das Deutsche Schutzwall-Ehrenzeichen wurde verliehen dem Oberkanonier Karl Hakius, z. Zt. im Felde, und den Westwallarbeitern Fritz Fuchs, Schuhmacher, Richard Dürr und Wilhelm Fuchs.

Dobel, 5. Juli. Am letzten Mittwoch ist fern der Heimat, im städtischen Schwimmbad Schramberg, der 17jährige Alfred Bott von hier ertrunken. Wie die ärztlichen Feststellungen ergaben, ist der junge Mann, der in Schramberg arbeitete, einer plötzlich aufgetretenen Herzschwäche erlegen und unbeachtet von den übrigen Badenden an einer tiefen Stelle untergegangen. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Die neue Frontwochenschau

Bilder vom katastrophalen Zusammenbruch und dem beginnenden Wiederaufbau in Frankreich — Flüchtlingsbetreuung durch die NSV — Der Führer in Paris

Die neue Frontwochenschau bringt noch einmal einige Streiflichter aus dem Wägigen gewaltigen Ringen im Westen. Geradezu erschütternd sind die Aufnahmen von dem katastrophalen Zusammenbruch, von der restlosen Zerschlagung Frankreichs. Wir folgen den Kameramännern auf den Fluchtwegen der nach Tausenden und Abertausenden zählenden Einwohner, die durch die verantwortungslosen Kriegshetzer von Haus und Hof getrieben wurden. Kilometerlang sehen wir die Luxuslimousinen, die die flüchtende Judenbagage und das Plutokratengesindel im Stich lassen mußten, um wenigstens noch selbst über die Grenze zu kommen.

Ein großer Abschnitt der Wochenschau ist dann angefüllt mit Aufnahmen über den beginnenden Aufbau in Frankreich. Wir erleben es, daß die Flüchtlinge betreut werden von der deutschen NSV, die sofort die Lebensmittel, die den Deutschen in die Hände fielen, gerecht an die hungernde Bevölkerung verteilt. Wir sehen die Organisation Todt, die an den Straßen die Spuren des Krieges beseitigt, die Verkehrswege in Ordnung bringt und Brücken instand setzt. Die Rotationsmaschinen des „Paris Soir" laufen wieder, aber nicht für irgend welche verjudeten Hetzblätter, sondern für die deutsche Frontzeitung, die jetzt dort herauskommt.

Besonders eindrucksvoll sind die Aufnahmen von dem Besuch des Führers in Paris, und es ist schon ein Stück Weltgeschichte, wenn man den Führer zu Füßen des Eiffelturms sieht, auf dem nun die deutsche Kriegsflagge weht.

Nach einigen Bildern vom Besuch des Großadmirals Dr. h. c. Raeder in Flandern werden zum Abschluß die Auswirkungen der hinterhältigen Ueberfälle englischer Flieger auf die deutsche Zivilbevölkerung gezeigt. Nichtmilitärische Ziele waren hier das Objekt, sondern die Wohnhäuser der Zivilbevölkerung.

Auch dieser Bildstreifen der letzten Frontwochenschau reiht sich in seinem Aufbau und seiner Gestaltung würdig an seine Vorgänger.

Auch im Krieg Bannsportfest

Am 6. und 7. 7. findet in Nagold das Bann- und Untergausportfest des Bannes und Untergaus 401 statt. Es galt in diesem Jahr größere Schwierigkeiten zu überwinden, um überhaupt die Durchführung dieses Festes zu ermöglichen. Aber die HJ hat ihren Stolz dareingesetzt, auch im Krieg ihre Leistungen unter Beweis zu stellen. Die Ertüchtigungsarbeit der Hitler-Jugend darf nie ruhen, und es sind immer wieder neue Ansporne notwendig, um Höchstleistungen zu erzielen. Das Bann- und Untergausportfest wird deshalb einen planmäßigen Anriß über die körperliche Ertüchtigungsarbeit der HJ geben. Die älteren Hitlerjungen haben namentlich ihre Leistungen im Wehrsport zu demonstrieren, während Pimpfe und Jungmädel an einfachen Uebungen und Spielen teilnehmen. Der BdM und das BdM-Werk „Glaube und Schönheit" legt besonderen Wert auf die Pflege der Gymnastik und des deutschen Volkstanzes. Am Samstag nachmittag finden auf der ausgezeichneten Kampfstätte in Nagold Vorführungen statt, bei denen ein großer Kreis von Zuschauern erwartet wird.

Die besten Kämpfer und Kämpferinnen werden den Bann und Untergau 401 bei den württembergischen Gebiets- und Obergaumeisterschaften in Ludwigsburg vertreten und dort um den Titel des Württembergischen Jugendmeisters kämpfen.

Kleine sommerliche Ratschläge für den Haushalt

V. A. Wenn kein Kühlschrank vorhanden ist, müssen Lebensmittel in den Keller gebracht werden, wo sie auf Steinkliesen kalt genug stehen.

2. Konservenbüchsen müssen sofort nach dem Oeffnen entleert werden.

3. Ersatz für einen Kühlschrank bietet auch der gesäuberte und mit Papier ausgelegte Rost des Zimmerofens. Die Ofentüre muß verschlossen sein.

4. Brot bleibt durch Einwickeln in ein feuchtes Tuch frisch.

5. Trockenes Gebäck wird wieder frisch, wenn es zusammen mit einer Scheibe frischen Schwarzbrotes in einer Blechdose verschlossen wird. Bereits nach 4—5 Stunden ist die Scheibe Brot trocken, das Gebäck wieder feucht.

6. Im Kampfe gegen Fliegen sind Gazeglocken, Gazefenster und tüchtiger Durchzug zu empfehlen.

7. Licht bei geöffnetem Fenster lockt die Insekten an.

8. Fettpapiere, Reste von Lebensmitteln gehören in geschlossene Eimer; denn sie sind Brutplätze für allerlei Schädlinge.

9. Abwaschen soll man im Sommer stets sofort, denn schmutziges Geschirr ist ebenfalls ein Futterplatz der Fliegen.

10. Wegen der Verdunkelung ist ein Schlafen bei offenem Fenster nur mit größter Vorsicht durchzuführen. Glühbirnen im nicht verdunkelten Zimmer dreht man der Sicherheit halber heraus.

11. Man schütze empfindliche Möbel und Stoffe gegen schädliche, die Farben und das Material zerstörende Sonnenstrahlen.

H. v. L.

Gegen den Mißbrauch von Kraftfahrzeugen. Der Reichsverkehrsminister warnt erneut dringend vor unbefugter Benutzung von Kraftfahrzeugen. Kraftfahrzeuge dürfen nur benutzt werden, wenn sie behördlich rot bewinkelt sind. Rot bewinkelte Fahrzeuge dürfen wiederum nur gebraucht werden, wenn die Fahrt im dringenden öffentlichen Interesse liegt. Es lasse sich daher niemand verleiten, sein Kraftfahrzeug zu unberechtigten Fahrten zu verwenden. Dieser Kraftfahrzeugverkehr wird scharf überwacht und jeder Mißbrauch unnachsichtlich streng geahndet.

Monika

Ein Schicksalsroman von Frauenliebe und Heimweh von Hans Ernst

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag verm. E. Onversicht, Bad Sachsa (Südharz)

4]

Damit lehnt sich Monika an den Stamm der Buche zurück und verschlingt die Hände um die aufgezogenen Knie.

Lautlos wirbeln rote und gelbe Blätter von der Krone des uralten Baumes, tanzen eine Weile in der Luft und legen sich sanft zu Boden. Verträumtes Herdengeläut kommt von der Höhe herab, und tausend silbern schimmernde Marienfäden segeln durch die Luft.

Und so vergeht eine lange Zeit. Jakob hat über etwas sehr angestrengt nachzudenken, denn seine Stirn ist in Falten gelegt. Plötzlich erinnert er sich seiner kleinen Freundin und wendet sich ihr zu. Aber sie hat das Köpfchen an den Stamm gelegt und die Augen geschlossen.

Da schau, jetzt ist sie eingeschlafen, denkt er und lächelt. Ganz ungestört kann er sie nun betrachten. Schneeweiß blitzen die spitzen Zähne hinter dem halbgeöffneten Mund, und ihre Brust hebt und senkt sich unter den ruhigen Atemzügen. Der Wind spielt mit ein paar lockeren Strähnen an ihren Schläfen, und jetzt kommt einer der silbernen Fäden gegaukelt und schmiegt sich an ihren Hals.

Jakob kennt Monika zur Genüge. Sie sind fünf Jahre lang jeden Tag zusammen von der Schule heimgegangen und dann noch drei Jahre jeden Sonntag von der Feiertagsschule. Seit Jakob aber mit der Schule fertig ist, treffen sie sich nur mehr gelegentlich. Und das ist sehr oft. Also könnte man meinen, daß für den Sägemüllerbuben nicht mehr viel zum Betrachten wäre an der Monika. Aber es ist ihm, als habe er bisher vieles noch nicht gesehen, was ihm jetzt auffällt. Das Grübchen am Hals zum Beispiel, die feingeschwungenen Buchten an den Schläfen, die langen, seidenen Wimpern.

Recht lange und eingehend betrachtet er das alles. Und dann — auf einmal — spürt er ein dumpfes Rauschen im Blut und drückt seine Lippen auf ihr Grübchen am Hals. Darüber erwacht sie.

Er weiß in seiner Verwirrung nicht, was er sagt. Aber es muß schon recht was sechzehnjähriges sein, weil sie so herzlich lacht. Und dann fragt sie ihn, warum er das getan habe.

„Weil ich dich halt ein wenig gern habe. Aber du verstehst von Liebe noch nichts, weil du noch zu jung bist."

Nein, sie versteht es wirklich noch nicht, weil sie ihn gleich fragt, ob er sie heiraten möchte.

„Nun, ja, das möchte gerade keine schlechte Sache sein, das Heiraten. Wenn dir die Alte oben den Hof verschreibt, dann kannst du ihn verkaufen."

Darauf schüttelt sie ganz energisch, beinahe zornig den Kopf.

„Das schlag dir nur aus dem Kopf. Den Hof tät ich niemals verkaufen. So schön wie da oben bei uns auf der Höh ist es nirgends. Da könntest eher du die Sägemühle verkaufen."

„Darüber streiten wir jetzt doch nicht", meint er. „Überhaupt sind wir noch viel zu jung."

„Jetzt werd' ich fünfzehn. Fünfzehn und vier wären neunzehn", rechnet sie.

„Monika", sagt er, „zum mindesten müssen wir warten, bis wir mündig sind."

Ob das schön wird, will sie noch wissen.

Oh, wie sollte das nicht schön werden, wenn sie einmal verheiratet sind. Er wird dann als reicher Sägemüller beim Löwenwirt in Breitbruck hinter dem großen Ofentisch sitzen, dicke Zigarren rauchen und recht gescheit reden. Sicher ist er dann auch im Gemeinderat drinnen. Im Geiste hört er sich schon sagen: „Jetzt, ich denk mir, meine Herrn, usw. ..."

Jakob erzählt der staunenden Monika noch mehr so große Dinge, was er da alles leisten wird. Sie sitzt dicht neben ihm und schiebt schmollend die Unterlippe vor. Dann platzt sie plötzlich heraus:

„Du tätst also immer im Wirtshaus sitzen und das große Wort führen, und ich müßt schön brav bei den Kindern daheim bleiben."

Jakob ist momentan sprachlos. So weit hat er noch nicht gedacht. Da ist ihm Monika schon weit voraus. Sie denkt nicht nur ans Heiraten, sondern auch schon an die Nachkommenschaft.

Plötzlich springt sie auf und sagt erschrocken:

„Ich muß ja nach den Kühen schaun."

Damit rafft sie ihre Geißel an sich und läuft den Hang hinauf, daß ihre Röcke flattern.

„Wenn ich Feierabend gemacht habe, dann komm ich wegen dem Marder", schreit ihr Jakob noch nach und wendet sich wieder seinem Gespann zu.

Jetzt hat er auf einmal viel zu denken. Dumm wäre das schon gar nicht, wenn die Kollerin der Monika den Hof verschreiben ließe. Daß Monika ihn dann verkaufen würde, das ließe sich schon einrenken. Sie würde halt dann vor die Wahl gestellt. Entweder den Hof verkaufen, oder sie wird nicht Sägemüllerin.

Er denkt das alles aus einfachem, treuem und kindlichem Herzen heraus. Er ist ja noch völlig unverdorben und noch frei von allen Täuschungen des Blutes. Der Kuß vorhin, ja das war schon so eine Sache! Es kommt ihm vor, als hätte er sich damit in die Nähe irgendeines Geheimnisses begeben.

Als die Sonne hinter dem Fahrenpoint verschwindet, spannt er aus und fährt heim. Die Mutter hat ihm die Brotzeit schon hergerichtet in der Stube. Aber er nimmt sich gar nicht Zeit dazu, sondern sucht auf dem Speicher die Marderfalle, versteckt sie unter seiner Joppe und verläßt ungesehen das Haus.

Mittlerweile ist aber die Dämmerung schon hereingefallen ins Tal. Wildschön ist der Abend. Gespenstisch flackern auf einigen hochgelegenen Äckern die Kartoffelfeuer. Der Bergwind faucht darein, Glut und Funken stieben hoch und zerreißen die Dämmerung. Fledermäuse heben sich aus dem Dunkel auf, flattern durch den Feuerschein und fallen lautlos wieder ins Dunkel zurück.

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Pforzheim

Schwerer Unfall

Im benachbarten Eisingen stürzte die Ehefrau Erna Schneider von einem Pferdefuhrwerk und kam mit den Füßen in das Hinterrad. Sie trug schwere Verletzungen davon und mußte ins Krankenhaus Siloah eingeliefert werden.

Wenn der Hund ins Fahrrad springt!

Auf dem Heimweg von Pforzheim nach Eisingen sprang dem Gärtner Heinrich Karst auf der Landstraße ein Hund ins Vorderrad seines Fahrrades. Er kam zu Fall und trug dabei einen Oberarmbruch davon.

Gestohlen

wurden aus einem Verkaufshäuschen in der Wilferdingerstraße 100 Mark sowie eine Armbanduhr. Der Täter, ein 13jähriger Junge, ist flüchtig gegangen.

Aus Württemberg

Oetisheim, 4. Juli. Vor mehreren Wochen entfernte sich im benachbarten Dorf Corres ein verheirateter 63jähriger Mann von zu Hause und ist seither vermißt. Am Dienstag nannten „Hirschwald" erhängt aufgefunden.

Tübingen, 3. Juli. (Tübinger Silcher-Denkmal im Herbst fertig.) Die Arbeiten an dem neuen Friedrich-Silcher-Denkmal in Tübingen schreiten trotz des Krieges rüstig fort. Das Denkmal erhält seinen Platz auf der Insel zwischen Neckar und Flutkanal, an der Einmündung der prächtigen Platanenallee in das „Seufzerwäldle". Sein Erbauer ist der Stuttgarter Bildhauer W. J. Frick. An der Errichtung des Denkmals nehmen außer dem Schwäbischen Sängerbund Silcherbünde einer Reihe deutscher Gaue unterstützend teil. Wie in der letzten Sitzung der Tübinger Ratsherren mitgeteilt wurde, glaubt man nach Fertigstellung der Brunnenanlage bis zum Herbst mit der Aufstellung des Denkmals rechnen können zu dürfen.

Goppertshofen, Kr. Biberach, 3. Juli. (Unvorsichtiges Kind tödlich überfahren.) Beim Spielen sprangen drei Jungen aus einem Hof heraus auf die Straße, und zwar in dem Augenblicke, als ein Personenkraftwagen daherkam. Obwohl der Lenker sofort den Wagen abbremste, wurde der acht Jahre alte Anton Frick erfaßt und so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus in Ochsenhausen starb.

Aus den Nachbargauen

(!) **Karlsruhe**, 4. Juli.

(!) **Gerechte Strafe für Sittlichkeitsverbrecher.** Wegen wiederholter Vergehen und Verbrechen nach den Paragraphen 175 und 175 a verurteilte die Karlsruher Strafkammer den 29jährigen ledigen Siegfried Wünsch aus Lißmannstadt zu einer Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren und drei Monaten unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft.

(!) **Oberregierungsrat a. D. Dr. Fehsenmeier gestorben.** Eine um das badische Veterinär- und Viehzuchtwesen verdiente Persönlichkeit, Oberregierungsrat a. D. Dr. August Fehsenmeier, ist im Alter von 73 Jahren gestorben. Er war als Tierarzt in den badischen Staatsdienst eingetreten und hatte im Ministerium des Innern eine Reihe von Jahren das Referat für Veterinärwesen und Tierzucht zu versehen. In Anerkennung seiner Verdienste verlieh ihm die Tierärztliche Fakultät der Universität München die Doktorwürde ehrenhalber und die deutsche Landwirtschaft zeichnete ihn durch die Verleihung der Silbernen Eyth-Denkmünze aus.

(—) **Konstanz.** (Der älteste Konstanzer Bürger.) Buchdruckereibesitzer Hugo Muselik, der älteste Einwohner, feierte seinen 95. Geburtstag. Noch heute geht der Jubilar seinem Berufe nach. Er dürfte wohl auch der älteste Buchdrucker Badens sein.

Ludwigshafen. (Kind springt in den Tod.) In der Haardtstraße ereignete sich ein gräßliches Unglück. Das zweijährige Mädelchen des Bauarbeiters Gustav Rischer hatte von der Mutter Kleingeld erhalten, um sich eine Brezel vom Bäcker zu holen. Nachdem das Kind diese erhalten hatte, sprang es aus dem Laden über den Fahrdamm und geriet zwischen ein Braunreiauto und dessen Anhänger. Die Räder gingen dem Kind über den Leib, so daß es auf der Stelle getötet wurde.

Kaiserslautern. (13-Jähriger vermißt.) Der 13jährige Volksschüler Willi Zill entfernte sich am Samstag aus der elterlichen Wohnung und wird seitdem vermißt. Er ist etwa 1,65 m groß, kräftig gebaut, hat dunkelblondes Kopfhaar, gebräuntes ovales Gesicht, hellblaue Augen. Bekleidung: Blaues Sporthemd, brauner Pullover, schwarze, kurze Jungvolkhose, graue Kniestrümpfe, hellgelbe Sandalen. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalabteilung Kaiserslautern, Fernruf 390.

Annweiler. (Schwerer Unfall.) Die 16jährige Tochter des Fabrikarbeiters Johannes Rahm kam mit den Haaren in eine elektrische Maschine, wobei ihr Teile der Kopfhaut herausgerissen wurden und auch Verletzungen am Ohr entstanden. Die Verletzte wurde in das Annweiler Krankenhaus verbracht.

Hainstadt i. O. (Der Fuchs in der Hühnerfarm.) Ein Fuchs drang nachts in die Stallungen einer Hühnerfarm ein und würgte nahezu 40 junge Hühner ab. Nur einige wenige konnte er fortschleppen.

Bürstadt. (Kein unreifes Obst essen!) Immer wieder müssen die Kinder darüber aufgeklärt werden, daß sie kein unreifes Obst essen. In Bürstadt hatte ein 6jähriger Junge einen kaum der Blüte entwachsenen Apfel aufgelesen und davon gegessen. Wenig später stellten sich bei dem Kind unter Fiebererscheinungen heftige Magenschmerzen ein. Nur dem raschen Eingreifen des Arztes ist es zu verdanken, daß das Kind noch glücklich davonkam.

(—) **Ruschweiler**, Kr. Pfullendorf. (Tödlicher Sturz vom Fahrrad.) Die von hier stammende Theresia Schuler stürzte so unglücklich mit dem Fahrrad, daß sie einen schweren Schädelbruch davontrug, dem sie erlag.

Sommerferien ohne Reisen

Zulassungskarten für Fernzüge.

Wegen der starken Belastung durch Kriegsaufgaben und lebenswichtige Gütertransporte muß es die Reichsbahn sich in diesem Jahre versagen, den Wunsch weiter Kreise des Volkes, die Sommerferien in entfernt vom Wohnort liegenden Erholungsgebieten zu verleben, durch Bereitstellung ausreichender Beförderungsgelegenheiten zu erfüllen helfen. Da Lokomotiven und Personal für Heer und Kriegswirtschaft arbeiten, können besondere Ferienzüge nicht gefahren werden. Der gesteigerte Reiseverkehr muß mit den vorhandenen regelmäßig fahrenden Zügen bewältigt werden. Daraus ergeben sich Unbequemlichkeiten für die, die zur Erreichung ihres Ferienzieles die Eisenbahn benutzen wollen. Schon zu Beginn der Reise muß bei der im Verhältnis zum Großverkehr geringen Zahl der zur Verfügung stehenden Züge mit starkem Gedränge an den Schaltern, auf den Bahnsteigen und in den Zügen gerechnet werden. Um die Ordnung in den Zügen aufrechtzuerhalten und Zugüberfüllungen möglichst zu verhüten, werden die Reichsbahndirektionen je nach Bedürfnis einige Tage vor Schulschluß auf begrenzte Zeit Zulassungskarten für Fernzüge an den Fahrkartenschaltern und in einzelnen Reisebüros ausgeben lassen. Die Zulassungskarte wird beschränkt sein und muß vom Reisenden bei der Fahrkartenkontrolle an der Sperre und im Zuge mit vorgezeigt werden. Am besten wird der wählen, der seine Ferien in der Nähe des Wohnortes verbringt.

Hinunter in den Luftschutzkeller!

Britische Bomben auf Arbeiterbaracken

DNB. **Berlin**, 3. Juli. Wie notwendig es ist, daß die Zivilbevölkerung bei Fliegeralarm im eigensten Interesse unverzüglich die Luftschutzkeller aufsucht, beweist folgender Vorgang: In einer der letzten Nächte belegten feindliche Flieger im Westen des Reiches Arbeiterbaracken mit Bomben und Maschinengewehrfeuer. Obwohl eine halbe Stunde vor Anflug der feindlichen Flugzeuge die Alarmsirenen ertönten, befolgte ein Teil der Belegschaft den Alarm nicht, mit dem Ergebnis, daß verschiedene Arbeiter getötet oder verwundet wurden. Dagegen blieben die Arbeiter, die den Luftschutzkeller aufgesucht hatten, völlig unverletzt.

Diese Verluste hätten sich bei Befolgung der Luftschutzvorschriften unbedingt vermeiden lassen. Wie der Soldat an der Front bei Fliegerangriffen Deckung sucht, so hat auch jeder Deutsche in der Heimat die Verpflichtung, sich durch Aufsuchen des Luftschutzkellers zu schützen. Diese Warnung ist umso mehr am Platze, als es sich immer wieder gezeigt hat, daß englische Flieger vor Angriffen auf die Zivilbevölkerung nicht zurückschrecken.

Je größer die Erfolge unserer Wehrmacht desto größer unser Opfer für sie!

Wieder ruft der Führer das deutsche Volk auf, am 6. und 7. Juli bei der 4. Haussammlung für das

Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes

sein Opfer zu bringen.

Frankreich ist geschlagen! Welche Opfer und welcher Einsatz unserer Feldgrauen waren zu diesem Sieg notwendig!

Wie groß muß daher unser Opfer sein, um uns würdig an die Seite unserer Soldaten stellen zu können?

Was bedeutet da schon Verzicht auf einen Tagesverdienst, wenn andere zu sterben bereit sind!

Der Soldat beurteilt die Heimat nach ihrem Willen zum Einsatz. Er verlangt von uns im gleichen Maße Opferbereitschaft für ihn, so wie er für uns seine Pflicht zu tun bereit ist und durch seinen persönlichen Einsatz beweist. Unsere Feldgrauen sollen dereinst, wenn sie siegreich in die Heimat zurückkehren, feststellen können, daß wir uns ihrer Taten würdig erwiesen haben.

Den besten deutschen Menschen gilt unser Opfer, vor ihnen wollen wir und unsere Kinder bestehen können.

Auch Deine Gabe soll ein kleiner Baustein sein für das kommende aus allen Fesseln befreite Großdeutsche Reich!

Es lebe der Führer! Es lebe Großdeutschland!

Dr. Haegele, Landrat
Kreisführer des Deutschen Roten Kreuzes.

Wurster
Kreisleiter.

Helles, freundliches und heizbares

Zimmer

für Bürozwecke geeignet, wird in

Calmbach

für sofort **zu mieten gesucht.**

Zu erfragen in der „Enztäler"-Geschäftsstelle.

Ottenhausen.

Wegen Todesfall

verkaufe ich eine **Dreschmaschine** (die auch putzt, Windmühle), **zwei Butter-Maschinen**, mittlere Größe, **Kleiderkasten** a. Kirschbaumholz, mehrere hundert Liter **Most** und einige große **Fässer** gegen Barzahlung.

Amalie Ganzhorn,
Witwe.

Wildbad.

Sonntag, 23. Juni ist **schwarzseidener Damenschirm** auf dem Kappelberg-Friedhof

stehen geblieben.

Da Andenken, wird um Rückgabe gegen gute Belohnung gebeten an die

Buchdruckerei Eisele.

Konto-Büchlein

C. Meeh'sche Buchdruckerei.

Volksbank Neuenbürg

e. G. m. b. H.

Wir laden die Mitglieder unserer Bank zu der am **Samstag den 6. Juli 1940**, abends 8 Uhr, im Gasthaus zur **„Eintracht"** stattfindenden

ordentlichen

Generalverammlung

höflichst ein.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1. Bericht, Vorlage der Bilanz und der Gewinn- u. Verlustrechnung.
2. Bekanntgabe des Berichts über die am 12. und 17. Juni stattgehabte gesetzliche Revision.
3. Beschlußfassung über:
   a) Genehmigung der Bilanz und der Gewinn- u. Verlustrechnung
   b) Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates
   c) Verteilung des Reingewinns.
4. Statutenänderungen: §§ 22, 28, 29 und 30 (insbesondere Neufestsetzung der Kündigungsfrist, Herabsetzung des Geschäftsanteils und der Haftsumme sowie Festsetzung der Zahl der Geschäftsanteile, mit welchen sich ein Genosse beteiligen kann).
5. Aufsichtsratswahlen.
6. Entgegennahme etwaiger Wünsche und Anträge.

Die Jahresrechnung ist gem. § 39 Abs. 2 der Satzungen zur Einsichtnahme der Mitglieder im Geschäftslokal aufgelegt.

Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Neuenbürg, 28. Juni 1940.

Der Vorstand:
Gollmer. Ketterer.
Stolz.

STAATL. KURSAAL WILDBAD

Filmvorführungen

Sonntag, 7. Juli 15.30 und 20 Uhr — **Montag, 8. Juli** 20 Uhr

Zwei Welten

Ein heiterer Film von Gustaf Gründgens

Im Vorprogramm: **Der neue Sonderbericht der Ufaton-Wochenschau**

Unsere siegreiche Kriegsmarine - Die Schlacht von Elsaß-Lothringen - Der Tag von Compiègne - Der Krieg im Westen siegreich beendet!

Jugendliche haben Zutritt!

Sonntag den 7. Juli, 14 Uhr:
Wochenschau-Sonderveranstaltung

Dobel, den 5. Juli 1940.

Todes-Anzeige

Schmerzerfüllt machen wir Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Alfred Bott

im Alter von nahezu 17 Jahren am Dienstag durch einen Unglücksfall tödlich verletzt wurde.

In tiefer Trauer:

Familie Wilhelm Bott
Erwin Vischer und Frau **Else**, geb. Bott
nebst allen Anverwandten.

Die Beerdigung findet am Samstag nachmittag um 4 Uhr statt.

Neuenbürg.

Verkaufe

einen guten, gebrauchten **Handkarren**, zwei gute, gebrauchte **Dachfenster** und gute, gebrauchte **Dachziegel.**

W. Gauß Witwe,
Flößerstr. 22.

Bernbach.

Eine 25 Wochen trächtige

Kalbin

hat zu verkaufen

Karl Wildemann.

Drucksachen

liefert schnellstens **C. Meeh'sche Buchdruckerei.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Plan zur Zerstörung der russischen Oelfelder

Weitere Veröffentlichung der Dokumente des französischen Generalstabes

Dokument Nr. 6 bildet folgende handschriftliche Aufzeichnung des französischen Ministerpräsidenten Daladier vom 19. Januar 1940:

„General Gamelin und Admiral Darlan sind zu bitten, eine Denkschrift über eine eventuelle Intervention zur Zerstörung der russischen Oelfelder auszuarbeiten.

Fall 1: Abschneidung der für Deutschland bestimmten Oeltransporte im Schwarzen Meer. Es handelt sich vor allem um deutsche Schiffe. In diesem Fall wird Rußland nicht in den Krieg hineingezogen.

Fall 2: Direkte Intervention im Kaukasus.

Fall 3: Ohne direktes Vorgehen gegen Rußland Maßnahmen treffen, um Selbständigkeitsbestrebungen der mohammedanischen Bevölkerungsgruppen im Kaukasus zu fördern.

Dokument Nr. 7

Telegramm des französischen Botschafters Massigli in Ankara an Außenministerium in Paris vom 28. März 1940

Bei den Versuchen in meiner früheren Korrespondenz die Haltung der Türkei der Sowjetunion gegenüber klarzustellen (vergleiche besonders meine Depesche Nr. 74 vom 24. Februar und meine Telegramme Nr. 433 bis 439 und 461) betonte ich, daß [illegible] Ansicht nach zwecklos sei zu versuchen, die Türken gegen die Sowjets aufzuhetzen, daß man aber andererseits hoffen könne, es werde uns unter gewissen Umständen gelingen, sie dahin zu bringen, daß sie in unserem Fahrwasser gegen Rußland Stellung nehmen. An dieser Meinung, die ich vor dem Zusammenbruch des finnischen Widerstandes ausgesprochen habe, glaube ich heute nichts ändern zu müssen. Der Moskauer Friede wird gewiß die türkische Vorsicht nur noch steigern. Gleichzeitig aber bleibt man hier bei der Ueberzeugung, daß die Rote Armee aus dem Krieg im Norden sehr geschwächt zurückgekommen ist, was wiederum ausgleichend wirkt. Jedenfalls stelle ich keinerlei Annäherungsversuche mit der Sowjetunion fest, im Gegenteil, man gewöhnt sich allmählich an den Gedanken, mit ihrer Feindschaft rechnen zu müssen, was aber nicht besagen will, daß die türkischen Staatsleiter gewillt sind, sich in ein Abenteuer mit ungewissem Erfolg einzulassen.

Wir müssen uns in der Tat Rechenschaft darüber ablegen, daß, wenn die Regierung von Ankara von jetzt ab die Ueberzeugung hat, daß Deutschland über die Westmächte nicht den Sieg davontragen wird, doch viele Menschen in der Türkei auch nicht davon überzeugt sind, daß diese zurzeit einen endgültigen Sieg davontragen können.

Viele glauben noch immer, daß das Reich von den müde gewordenen Alliierten den Frieden erhalten wird, den es braucht; viele glauben —, und die deutsche und die italienische Propaganda bemühen sich, sie davon zu überzeugen — daß trotz der von den Regierungen in Paris und London bekräftigten Entschlossenheit der Krieg durch einen Kompromißfrieden sein Ende nehmen wird. Dann müßte man hier natürlich darüber nachdenken, was die Zukunft bringen könnte in dem Falle, in dem bei einem künftigen Frieden, der die Völker Frankreichs und Englands in den Zustand der Unzufriedenheit und Entmutigung lassen würde, die Türkei einem Rußland gegenüber allein dastände, das sich die Lektionen des Finnenkrieges zu Nutze gemacht haben würde, um seine militärische Macht zu stärken.

Die Regierung kann diesen Geisteszustand nicht vollständig ignorieren, daher rührt auch zu einem großen Teile ihre augenblickliche Vorsicht. Ob wir uns morgen in einer wenn auch beschränkten Aktion auf der Westfront entschieden durchsetzen, oder ob eine deutsche Offensive in großem Stile gegen unsere Verteidigung zu Lande oder in der Luft zusammenbricht, stets werden wir die Türken mutiger und unternehmungslustiger finden.

Es muß aber leider hinzugefügt werden, daß der Zustand unseres öffentlichen Lebens unabhängig von jedem militärischen Gesichtspunkt aus hier einige Unruhe hervorgerufen hat; die letzten Sitzungen im Parlament haben einen niederschlagenden Eindruck hinterlassen. Man hat sicherlich zu der Entschlossenheit Ew. Exzellenz und der Regierung, die Lage zu bessern und die französische Moral nicht sinken zu lassen, Vertrauen, aber es gibt Menschen, die dem Einfluß der deutschen und italienischen Agenturen und Rundfunksendungen gegenüber nicht unempfindlich gewesen sind und die noch nicht sicher sind, ob sie nicht in ihren Hoffnungen, die auch bei uns die gleichen sind, getäuscht werden. Man muß den Mut haben, es auszusprechen, daß die Türken in der gegenwärtigen Stunde nicht das Gefühl von unserer unwiderstehlichen Ueberlegenheit haben, wie groß auch ihre Sympathien für uns sein mögen, die Ueberzeugung der meisten läuft darauf hinaus, daß ihr Schicksal mit dem Schicksal der Westmächte verbunden ist; die Regierung ist gewiß zur Einhaltung der mit uns eingegangenen Verpflichtungen fest entschlossen, aber in der öffentlichen Meinung herrscht keine solche Geisteshaltung, die sie zur Ergreifung von Initiativen ermutigt, die über das Risiko hinwegführen.

•

Ein Luftangriff auf Baku

von Djezireh aus bringt eine Ueberfliegung türkischen Gebietes von nicht einmal 200 km mit sich, und zwar handelt es sich um die Ueberfliegung des Bergmassivs, das sich zwischen dem Van-See und dem Ourmiah-See erstreckt, d. h. in Kurdenland, das infolge der sehr strengen Polizei-Operationen, die die türkische Armee dort vor zwei oder drei Jahren durchgeführt hat, stark entvölkert ist. Es würde keinerlei wichtige Siedlungsgruppe überflogen werden und die Flugzeuge könnten sehr gut unbemerkt passieren. Sollten sie beobachtet werden, dann höchstens von vereinzelten Polizei- oder Gendarmerieposten. Außerdem könnte durch eine Wendung nach Westen und einen Querflug durch den nördlichen Teil des Iran die Ueberfliegung des türkischen Gebietes gänzlich vermieden werden (und noch mehr, wenn die Startbasis nicht in Djezireh, sondern im Irak läge.)

Wenn ich diese tatsächliche Lage mit der Bemerkung Saracoglus vergleiche, die in meinem Telegramm Nr. 529 enthalten ist, komme ich zu dem Schluß, daß eine vorherige Benachrichtigung der türkischen Regierung und die Bitte um deren Genehmigung — wenigstens um die moralische Genehmigung — zur Ueberfliegung ihres Gebietes sie unnütz in Verlegenheit bringen ließe. Man sollte sie, wenn nicht vor die vollendete Tatsache, so doch wenigstens vor ein Ereignis stellen, das gerade eintritt und den Zeitpunkt für ihre Benachrichtigung über das, was geschieht, abwarten (Ich meine damit ihre offizielle Benachrichtigung, denn die vertraulichen Beziehungen, die wir mit ihr wie mit dem Oberkommando unterhalten, würden es ja verbieten, daß sie ganz im unklaren gelassen werden). Die Operation muß bereits im Gange sein, indem man sich im voraus entschuldigt, wenn Flugzeuge während ihres Fluges genötigt sind, türkischen Luftraum zu benutzen.

Weit entfernt davon, die türkische Regierung zu verletzen, wird unsere Reserve gerade der Erleichterung ihrer Aufgabe dienen. Sollte die Sowjetregierung einen Protest erheben, dann ist es wichtig, daß Ankara erklären kann, mit der Angelegenheit nichts zu tun gehabt zu haben. Wenn eine Ueberfliegung stattgefunden hat, dann wäre es nicht einmal schlimm, wenn wir einen direkten Protest erhielten.

Sollte sich die Angelegenheit verschlimmern, und sollten die Sowjets durch Kriegshandlungen darauf reagieren, so wäre es tatsächlich notwendig, daß die türkische Regierung imstande wäre, vor der großen Versammlung zu erklären, daß die Initiative zum Angriff Moskau zur Last fällt. In diesem Falle muß die Uebereinstimmung der öffentlichen Meinung und des Landes mit der türkischen Regierung sichergestellt sein.

Die Frage des Schwarzen Meeres

und der Erleichterungen, die die Schiffahrt in seinen Gewässern bei dem verkappten Mitwirken der Sowjets für die Versorgung Deutschlands bietet, hält weiterhin meine Aufmerksamkeit fest. Nach den Bestimmungen der Meereskonvention sind die alliierten Mächte als Kriegführende nur berechtigt, Kriegsschiffe ins Schwarze Meer zu schicken, wenn es sich um die Erfüllung einer Entscheidung des Völkerbundes oder um Anwendung eines im Rahmen der Völkerbundspakte abgeschlossenen, in Genf registrierten und die Türkei bindenden Beistandsvertrages handelt, oder wenn die Türkei selbst als kriegführende Macht oder sich von einer Kriegsgefahr bedroht Fühlende an die alliierten Mächte einen Hilferuf ergehen läßt. Zurzeit ist keine dieser Bedingungen erfüllt.

Unser Eintritt ins Schwarze Meer kann demnach, wie Ew. Exzellenz bemerken, nur auf Grund einer wohlwollenden Entscheidung der Türkei erfolgen, die — darüber müssen wir uns klar sein — den von ihr in Montreux übernommenen Verpflichtungen widersprechen würde und die daher einen Protest von einer Macht, welche die Konvention unterzeichnet hat oder, wie z. B. die Sowjetunion oder Italien, der Konvention beigetreten ist, hervorrufen könnte. Die zuletzt genannten Mächte könnten in diesem Falle sehr wohl das deutsche Spiel betreiben. Obendrein würde die Sowjetunion selbst in dem Falle, wo keinerlei kriegerische Handlungen gegen ihr Land oder ihre Kriegs- und Handelsschiffe gerichtet sind, bei einer Oeffnung der Meerengen den alliierten Kreuzern eine feindselige Manifestation ankündigen und selbst Gegenmaßnahmen ergreifen.

Die Möglichkeit des Ausbruchs von Feindseligkeiten als eine Folge unserer Initiative ist also keineswegs ausgeschlossen, und dieser Umstand würde uns verpflichten, uns wie in dem bereits untersuchten Falle mit den Rückwirkungen zu befassen, die die geplante Initiative vom Standpunkt der türkischen Verteidigung haben könnte. Es würden sich also die gleichen Vorsichtsmaßregeln und Fristen zwangsweise ergeben, die die Operationen gegen Baku mit sich zu bringen scheint.

Wie sollte übrigens die Kontrollaktion auf dem Schwarzen Meer aussehen? Die Zahl der deutschen Handelsschiffe, die in den bulgarischen Häfen Zuflucht genommen haben, ist ziemlich beschränkt (es sind scheinbar acht). Das direkte Vorgehen einer alliierten Kreuzfahrt gegen die Schiffahrt unter deutscher Flagge würde also von kurzer Dauer sein. Die angehaltenen Schiffe müßten zu einem Flottenstützpunkt gebracht werden, um dort kontrolliert zu werden und die beschlagnahmten Waren auszuladen. Wo sollte dieser Stützpunkt sein, wenn nicht in einem türkischen Hafen? Diskrete Erleichterungen wären unzureichend. Das hieße aber, daß die Türkei direkt mit der Aktion der Alliierten verbunden wäre und Deutschland sie mit Recht als kriegführende Macht ansehen könnte . . . Die türkische Regierung ist nach meinem Dafürhalten zurzeit aus den eingangs dargelegten Gründen nicht bereit, so weit zu gehen.

Ich komme zu dem Schluß, daß bei der gegenwärtigen Lage und nach einer von den Experten festzusetzenden Frist die Operation gegen Baku am leichtesten zu organisieren ist — und zwar in dem Maße, in dem wir die türkischen Bedenken berücksichtigen könnten, außerdem würde ihr Erfolg derartige Konsequenzen haben und die russische Aktion derart lähmen, daß die türkische Regierung bei einem guten Ausgang der Operationen sich gerade durch unseren Erfolg dazu ermutigt fühlt, uns die notwendigen Erleichterungen unbekümmert zuzugestehen, bis die Operationen der Schiffskontrolle auf dem Schwarzen Meer unter günstigen Umständen vor sich gehen können.

Dokument Nr 8

Britisch-französischer Operationsplan für den Luftangriff auf Batum und Baku vom 5. April 1940.

„Der französisch-britische Luftangriff auf das Kaukasus-Petroleum richtet sich ausschließlich gegen die Raffinerien und die Hafenanlagen von Batum — Poti — Grozny — Baku. Es kann damit gerechnet werden, daß innerhalb der ersten sechs Tage 30 bis 35 v. H. der Kaukasus-Raffinerien und der Hafenanlagen zerstört sein werden. Das verwendete Flugzeugmaterial bilden etwa 90 bis 100 Flugzeuge, die aus sechs Fliegergruppen und drei britischen Geschwadern zusammengestellt werden. Die französischen Gruppen werden so ausgestattet, daß sie Baku an den vorgesehenen Daten angreifen können. Sie setzen sich aus zwei Gruppen Farmen 221 und vier Gruppen Glenn-Marten, die mit Ersatztanks ausgerüstet sind, zusammen. Sie können bei jedem Feindflug insgesamt 70 Tonnen Bomben auf etwa 100 erkundete Raffinerien abwerfen. Feindliche Gegenwirkung und die vermutete Anwesenheit deutscher Jagdflieger werden die Wirksamkeit dieser Operationen in erheblichem Maße vermindern."

Für Ende Juni 194 vorbereitet!

Dokument Nr. 9 ist folgender Bericht des Generals Weygand an den Oberkommandierenden der französischen Luftwaffe vom 17. April 1940.

Die Vorbereitungen für die Bombardierung der Oelfelder des Kaukasus sind so weit fortgeschritten, daß sich die Frist, innerhalb deren diese Operation durchgeführt werden kann, abschätzen läßt

Politische Voraussetzungen: Die Einhaltung einer Frist ist hier nicht geboten. Die Unternehmung braucht nicht zum Gegenstand einer Vereinbarung mit den Türken gemacht zu werden, deren Abschluß sich im übrigen als unmöglich erwiesen hat. Der französische Botschafter in der Türkei hat der Regierung über diese Frage genau berichtet. Gegenwärtig kann von einer Genehmigung für die Ueberfliegung türkischen Staatsgebietes nicht die Rede sein, noch weniger von der Bereitstellung von Flugplätzen, die als Sprungbrett dienen könnten. Auch sonstige Hilfe nicht zu erwarten. Der Materialtransport für den gesamten Bedarf geht über die Eisenbahn Aleppo—Nisibine. Eine vorherige Demarche für die Benutzung dieser Strecke, soweit sie türkisches Staatsgebiet berührt, ist nicht erforderlich, da unsere früheren Vereinbarungen uns in dieser Beziehung jede Freiheit lassen.

Bei der Schätzung der Fristen sind zu berücksichtigen: a) Die Herrichtung der Flugplätze: In dieser Jahreszeit ist nur geringe Arbeit erforderlich, ihre Dauer wird auf 14 Tage geschätzt. b) Arbeiten auf der Eisenbahnstrecke und zur Aufstellung der Depots (Weichen, Schienen, Drahtleitungen); Dauer: 14 bis 20 Tage. c) Transport von Betriebsstoff, Munition, Truppen und Wagenparks nimmt für die französischen Streitkräfte 56 Züge in Anspruch. Dies bedeutet bei Annahme von vier Zügen in 24 Stunden eine Frist von 14 Tagen. Ebenso lange Zeit ist für die englischen Truppen erforderlich. Insgesamt werden somit 30 Tage benötigt. Berücksichtigt man, daß a) und b) gleichzeitig ausgeführt werden können, so sind mindestens 45 bis 50 Tage nötig, vorausgesetzt, daß das Eisenbahnmaterial und der britische und französische Nachschub unverzüglich in Marsch gesetzt werden. Außer diesen Fristen muß auch die Zeit berücksichtigt werden, die für die Instandsetzung und die Anreise der Bombenflugzeuge erforderlich ist. Bezüglich der französischen Geschwader ist zu bemerken, daß gegenwärtig keines einsatzbereit ist. Der Vizeluftmarschall und Kommandeur der britischen Luftwaffe im mittleren Orient war, als er über die von ihm für erforderlich gehaltenen Fristen befragt wurde, um die Antwort sehr verlegen, da er selbst seine Flugzeuge noch nicht erhalten hat.

Die Vorsicht gebietet daher die Ausführung der Operation erst für Ende Juni oder Anfang Juli in Aussicht zu nehmen, besonders wenn man an die absolute Notwendigkeit denkt, das Unternehmen erst durchzuführen, wenn alles bereit ist.

Englands Verrat an Frankreich

Dritte Veröffentlichung aus den politischen Geheimakten des französischen Generalstabes

Die weitere Folge der Veröffentlichungen der an der Loire gefundenen Geheimakten des französischen Generalstabes beweist u. a. Englands Verrat an Frankreich. Dokument Nr. 10 ist folgendes Telegramm von General Gamelin an den britischen Luftmarschall vom 15. 5. 1940:

„Im Nachgang zu dem Ersuchen der französischen Regierung präzisiere ich, daß die Zahl der Jagdgeschwader, deren unverzügliche Entsendung auf die Flugplätze der britischen Luftwaffe in der Champagne erforderlich ist, 10 beträgt. Hierbei ist zu beachten, daß im Falle des Kriegseintritts Italiens Frankreich gezwungen wäre, einen Teil seiner Jagdgeschwader nach dem Südosten Frankreichs und nach Tunis zu versetzen. Wir werden das erforderliche Bodenpersonal stellen."

Neuer Ruf Gamelins nach Flugzeugen

Im Dokument Nr. 11, einem Telegramm von General Gamelin an Winston Churchill vom 16. 5. 1940, ruft Gamelin erneut mit folgenden Worten um Hilfe:

„Ich erlaube mir, erneut an Sie heranzutreten, um die sofortige Entsendung der 10 vorgesehenen Jagdgeschwader zu erbitten. Lage sehr ernst. Natürlich würden diese zehn Geschwader an der unteren Seine stationiert werden, wo sie Schutz haben und wo Sie sie leicht wieder zurückholen können."

Und zum zweiten Male erneuert Gamelin seinen Hilferuf, wie aus Dokument Nr. 12, einem Telegramm von General Gamelin an Winston Churchill vom 16. 5. 1940 folgenden Inhalts hervorgeht:

„Ich erlaube mir, erneut auf die Tatsache hinzuweisen, daß zurzeit die wesentlichste Aufgabe der britischen wie der französischen Luftwaffe darin liegt, auf die feindlichen Truppen einzuwirken unter besonderer Berücksichtigung derjenigen Punkte, die sie zwangsläufig passieren müssen."

Die Bitte Gamelins um Einsatz der britischen Luftwaffe wird, wie aus Dokument Nr. 13 hervorgeht, zu einer dringenden Forderung. General Gamelin telegrafiert an Winston Churchill am 17. 5. 1940:

„Unsere Armee Giraud wird seit heute vormittag südlich Maubeuge eingesetzt. Die Kämpfe sind sehr schwer. Die

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Folgen können schwerwiegend sein, und zwar nicht nur für Frankreich, sondern auch für England. Die Richtung bedroht namentlich die Verbindungswege der britischen Armee. Ich fordere erneut den Einsatz der britischen Luftwaffe in jeder Weise als Beitrag zu der Schlacht. Insbesondere wäre die Legung von magnetischen Minen in der Maas sehr wirksam, um Verstärkungen und Nachschub des Feindes zu stören."

Die Flandernschlacht

Sehr aufschlußreich ist Dokument Nr. 14, das Protokoll über die Sitzung des alliierten Obersten Kriegsrates vom 22. Mai 1940 im Hauptquartier des inzwischen zum Oberkommandierenden ernannten Generals Weygand unter Teilnahme von Winston Churchill und Ministerpräsident Reynaud. Es heißt darin:

Gegen 12.00 Uhr kam Winston Churchill im Großen Hauptquartier an. Paul Reynaud wird von Hauptmann de Margerie begleitet. General Weygand empfing die beiden Premierminister im Kartenzimmer seines Generalstabes. Er ersuchte Oberst Simon den Schlachtplan der alliierten Streitkräfte im großen Zuge darzulegen.

Oberst Simon erklärte, daß sich zwei französische Divisionen unter dem Befehl des Generals Fagalde im äußersten Norden an der Schelde und im Seeland befinden. Ihnen folgen die belgischen Truppen bis ungefähr Oudenarde. Das britische Expeditionskorps steht weiter im Süden mit vier Divisionen, zu denen drei Divisionen in der Gegend von Arras kommen. Zwei britische Ersatzdivisionen befinden sich im Raume von Lille. An sie schließt sich die erste französische Armee an, an deren Flanke sich das Kavalleriekorps befindet. General Billotte, der Oberbefehlshaber der französisch-englisch-belgischen Armee im Norden liegt wegen eines ernsten Autounfalls im Lazarett. Er hat den Oberbefehl an General Blanchard abtreten müssen, der seinerseits von General Prioux ersetzt worden ist. Dieser hat sich an der Spitze des Kavalleriekorps hervorragend geschlagen.

Winston Churchill erklärte, daß eine deutsche Panzerkolonne, die am Morgen des Vortages nach Abbeville aufgebrochen sei, den Ort Etaples in Richtung auf Boulogne passiert habe. Ein verwundeter englischer Offizier, der diese deutschen Streitkräfte vorbeifahren sah, habe sie auf 4- bis 5000 Mann geschätzt. Ungefähr die Hälfte dieser Truppeneinheit, die im Vordringen nach Norden begriffen sei, sei gegen 16.30 Uhr von britischen Luftstreitkräften, die in Großbritannien gestartet seien, angegriffen und so in Etaples aufgehalten worden. Zwei Gardebataillone — die beiden letzten noch in England verbliebenen Einheiten der aktiven britischen Armee seien mit 48 Paks in Boulogne gelandet. Ihre Aufgabe sei die Verteidigung dieser Stadt gegen etwaige deutsche Angriffe. Zur Verteidigung von Calais und Dünkirchen seien gleichfalls Maßnahmen getroffen worden. Man könne somit annehmen, daß diese drei Häfen gegen einen Ueberfall, wie er sich in Abbeville ereignet habe, gesichert seien.

General Weygand bestätigte die Angabe des Premierministers. Er fügt hinzu, daß sich in Calais drei französische Infanteriebataillone befänden, und daß der Kommandant von Dünkirchen ein besonders tüchtiger Admiral sei, der über die erforderlichen Kräfte für die erfolgreiche Verteidigung der Stadt verfüge.

Hierauf fuhr Oberst Simon mit der allgemeinen Darlegung der Lage fort. Die Somme ist offenbar jenseits Ham nicht überschritten worden. Die Deutschen besitzen einige Brückenköpfe, einen davon in Peronne und einen anderen südlich von Amiens. Eine französische Armee unter dem Befehl des Generals Frere nimmt den Raum zwischen der Oise und der Somme ein und zieht sich fortschreitend in der Richtung gegen Westen zusammen. Sie umfaßt acht Divisionen, von denen vier vollständig sind, während die vier übrigen noch verladen werden. Diese Armee hat den Befehl erhalten, einen Angriff nach Norden auszuführen, um das Somme-Tal freizumachen. Weiter im Osten befinden sich die Armeen Touchon und Huntzinger.

Was die deutschen Armeen anlangt, so haben sie in der ersten Linie an den kritischen Punkten Panzerdivisionen aufgestellt. Hinter diesen Einheiten folgen motorisierte Divisionen, hinter diesen wieder die normalen Divisionen, die auf Pferdekraft angewiesen sind. Es hat den Anschein, als ob eine Anzahl Infanteriedivisionen im Begriffe sei, sich im Raume von St. Quentin zur Verteidigung einzurichten. Auf eine Frage Winston Churchills erklärt General Weygand, daß bereits große Massen feindlicher Infanterie in Berührung mit der Armee Huntzinger ständen.

„Mit neuen Kampfmitteln"

Er fügt hinzu: Vor unseren Augen spielte sich und spielt sich noch jetzt ein erster deutscher Angriff ab, der nach einer bisher unbekannten Formel mit neuen Kampfmitteln vor sich gehe. Der General ist der Ansicht, daß diesem ersten Angriff eine Offensive klassischen Stiles mit starker Artilleriebeunterstützung folgen werde. Nach Lösung der ersten Frage werden wir uns sonach mit einem zweiten Problem zu befassen haben, dessen Lösung nicht minder schwierig sei, umsomehr, als heftige Vorstöße des Feindes gegen Süden, nämlich gegen die in der Maginot-Linie stehenden Heeresgruppen zu erwarten seien.

General Weygand berichtete anschließend in großen Zügen über die Ergebnisse seiner Reise an die Front. Der Oberkommandierende erklärt es für ausgeschlossen, von der englisch-französisch-belgischen Hauptgruppe die sich noch im Norden befindet und mehr als 40 Divisionen umfaßt, zu verlangen, sich einfach nach Süden durchzuschlagen und den Anschluß an die französische Hauptarmee zu finden. Ein derartiges Manöver sei zum Scheitern verurteilt, und die beteiligten Truppen hätten mit ihrem sicheren Verlust zu rechnen. Die Lage verlangt im Gegenteil, daß die verfügbaren französischen und englischen Streitkräfte unter dem Schutz des belgischen Heeres, das für sie die Deckung gegen Osten und gegebenenfalls gegen Norden übernehme, im Raume von Cambrai und Arras und in der allgemeinen Richtung St. Quentin einen Angriff nach Süden vortragen und auf diese Weise den deutschen Panzerdivisionen, die sich derzeit im Bezirk von St. Quentin-Amiens befinden, in die Flanke fallen. Gleichzeitig hat die französische Armee des Generals Frere, die südlich der Somme in der Gegend von Beauvais steht, nach Norden vorzustoßen und so den Druck auf die feindlichen Panzertruppen im Raume von Amiens, Abbeville und Arras zu verstärken. Das Wesentliche besteht darin, diese Truppen einem ständigen Druck auszusetzen, ihnen nie die Initiative zu überlassen, sondern sie ständig in Bewegung zu halten, ihnen Verluste beizubringen und ihre rückwärtigen Stellungen zu gefährden. Nur in dieser Weise kann der Rückzug der in Belgien stehenden Heeresteile mit Erfolg durchgeführt werden.

Bei König Leopold

Am Vortage konnte General Weygand diese Frage leider mit General Gort nicht besprechen, da sich dieser außer Reichweite befand. Jedoch hat General Weygand eine lange Besprechung mit dem König der Belgier und dessen Generalstab. Ueber die Aufgabe der belgischen Armee bestehen nach dem Oberkommandierenden zwei Auffassungen. Bisher hat sich der König für keine dieser Auffassungen entschieden. Die eine Auffassung, die General Weygand teilt, besteht darin, der belgischen Armee aufzugeben, sich von der Schelde auf die Yser zurückzuziehen und dabei die Deckung der französisch-britischen Streitkräfte, die auf St. Quentin vorgehen, zu übernehmen. Tatsächlich befindet sich die belgische Armee zwischen der Scheldemündung, Gent und Oudenarde in einer gefährdeten Lage. Die Unterstützung, die sie den übrigen Heeresteilen der Westfront leiht, kann ebensogut von der Yser aus mit Hilfe von Ueberschwemmungen durchgeführt werden. (General Weygand hat übrigens das sofortige Einlassen des Wassers angeordnet). Die andere Auffassung wurde von General van Overstraaten, dem Adjutanten des Königs Leopold, vertreten. Nach dieser Auffassung hat die belgische Armee in ihrer bisherigen Stellung zu verbleiben und sich, wenn nötig, von den übrigen alliierten Streitkräften zu trennen. Ihre Aufgabe ist, die Küste in einem weiten Halbkreis zu schützen. Der Nachschub kann in diesem Fall über Ostende und Dünkirchen gesichert werden. Zur Begründung dieses Planes wies General van Overstraaten auf die Ermüdung der belgischen Truppen hin. Diese haben von Maastricht her ununterbrochene Märsche zurückgelegt. Der belgische General wies auch auf die Moral dieser Truppen hin, die unter diesem langen Rückzug natürlich gelitten hat. Von diesen Truppen zu verlangen, erneut zurückzuweichen, und das nationale Gebiet fast in seiner Gesamtheit preiszugeben, hieße die Truppe nach der Ansicht des Generals van Overstraaten den Gefahren einer neuen Welle der Demoralisierung auszusetzen.

General Weygand hat sich dieser Auffassung mit großer Entschiedenheit widersetzt. Er hat zu bedenken gegeben, daß die Streitkräfte der Alliierten eine Einheit darstellten, daß die Franzosen und Engländer den Belgiern in Belgien zu Hilfe gekommen seien und daß jetzt die Belgier weiter an der Seite der Engländer und Franzosen den Kampf fortführen müßten. Er hat hinzugefügt, daß der Nachschub für die Armee des Königs unter den von General van Overstraaten vorausgesehenen Umständen unmöglich durchgeführt werden könne, und daß in diesem Fall sich die belgischen Streitkräfte sehr bald gezwungen sehen würden, zu kapitulieren. Der König hat in die Diskussion nicht eingegriffen.

Während der Dauer des Vortrages von General Weygand ließen Mr. Winston Churchill und General Sir John Dill vielfach ihre Zustimmung erkennen und zeigten durch Fragen und Unterbrechungen, daß ihre eigene Auffassung über die Schlacht genauestens mit der des Generalissimus übereinstimmte, insbesondere wo es sich um die der belgischen Armee zugeteilte Rolle handelte. Der britische Premierminister wiederholte mehrfach, daß die Wiederherstellung der Verbindung der Nord-Süd-Armeen über Arras unerläßlich sei; daß die englischen Streitkräfte unter General Gort nurmehr für vier Tage Lebensmittel hätten; daß der gesamte Nachschub und alles Kriegsmaterial des britischen Expeditionskorps ab Calais längs der Küste in Richtung St. Nazaire konzentriert sei; und daß der Hauptgedanke des Generals Gort dahin gegangen sei, diese für ihn lebenswichtigen Verbindungswege offenzuhalten. Daher hat er sich seit vorgestern in Bewegung gesetzt, indem er auf seiner rechten Flanke eine Anzahl Einheiten hinter diese Linie verlegt hat, um in Richtung auf Arras und Bapaume vorrücken zu können.

Es handelt sich hier um eine für die Zukunft des Krieges entscheidende Schlacht, denn die Versorgung der englischen Streitkräfte über die Kanalhäfen ist sehr stark in Frage gestellt, so daß unter diesen Umständen das Gebiet um Cambrai und St. Quentin eine entscheidende Bedeutung gewinnt.

Die britische Luftwaffe

General Weygand stellte die volle Billigung fest, die die britische Regierung und der britische Generalstab seinen Plänen entgegenbrachten, und brachte dann ebenso entschieden und klar die zwei in seinen Augen entscheidenden Forderungen vor: 1. Es ist von ausschlaggebender Wichtigkeit für den Erfolg der beginnenden Schlacht, daß die britische Luftwaffe — und zwar Jäger wie Bomber — sich vollauf im Kampfgebiet einsetze. Sie hat der französischen Armee während der vergangenen Tage sehr große Dienste erwiesen und hat so schon einen äußerst wichtigen Einfluß auf den Geist der Infanterie ausgeübt, während sie zugleich viele deutsche Marschkolonnen auf dem Wege zur Front empfindlich gestört habe. Daneben hat sie umfangreiche Aktionen in bestimmten Teilen Deutschlands durchgeführt und zwar namentlich im Ruhrgebiet und in Hamburg, Bremen und anderen Orten, wo sie gute Erfolge in der Bombardierung von feindlichen Tanklagern und Raffinerien erzielt habe. In Anbetracht der Wichtigkeit unserer Zusammenarbeit hält der Generalissimus es jedoch im Augenblick für erforderlich, daß die englische Luftwaffe vorläufig — nur für einige Tage — ihre Fernflüge einstellt um dauernd und unmittelbar an der Front selbst oder in der nächsten Umgebung zu wirken. Er fordert also, daß die britische Luftwaffe den Befehl bekomme, ihre Anstrengungen in der Gegend der vorgesehenen Aktionen zu vervielfachen.

Der Vize-Luftmarschall Pierce teilt hierauf seine Ansicht zu dem Thema mit. Er gibt zu bedenken, daß ein Teil der britischen Bombengeschwader (namentlich die Wellingtons), kaum bei Tage eingesetzt werden kann, da die Flugzeuge zu exponierte Ziele darstellen. Es scheint ihm äußerst wichtig, daß andererseits z. B. die Maasbrücken oder die Eisenbahnknotenpunkte in einiger Entfernung von der eigentlichen Operationslinie bombardiert werden, da sie deutscherseits für den Nachschub während der Schlacht von Bedeutung seien.

Nach einem Gedankenaustausch zwischen ihm und General Weygand, an dem auch Mister Winston Churchill teilnimmt, kommt man überein, daß den Wünschen des Generalissimus entsprochen wird und die britischen Luftstreitkräfte des Mutterlandes ausschließlich in der Schlacht eingesetzt werden. Die Bomber, die nicht immer (wie dies in den vorhergehenden Tagen der Fall war) in der Kampfzone selbst genaue Ziele ausmachen können werden Verbindungen zwischen der Front und Maas zu stören versuchen, während die Jäger (die, aus England kommend, kaum länger als 20 Minuten im Kampfgebiet sich aufhalten können) sich in aufeinanderfolgenden Wellen ablösen werden.

Die Flüchtlingskolonnen.

General Weygand weist sodann nachdrücklich auf die Gefahr für die nationale Verteidigung, die sich zurzeit aus dem Flüchtlingsstrom aus den Niederlanden, Belgien und Nordfrankreich ergebe, hin. Die auf den Straßen sich vorwärtsbewegenden Massen behindern die Bewegungsfreiheit der Truppen, gestatten deutschen Elementen sich unter sie zu mengen und üben überdies eine ungünstige Wirkung auf den Geist der Truppe aus. Es ist unbedingt erforderlich, daß diesem Zustrom Einhalt geboten wird, daß niemand mehr auf französisches Gebiet übertreten dürfe, daß die in Bewegung befindlichen Flüchtlingskolonnen von den großen Verkehrsstraßen während gewisser Tageszeiten ferngehalten werden; sie sollen auf den Feldern lagern und nur mit gewissen Einschränkungen weiterziehen dürfen. General Weygand zeigte sich in diesem Punkte gegenüber dem König der Belgier äußerst firm, und er hofft, daß die alliierten Regierungen die gleiche Haltung einnehmen werden.

Die deutschen Methoden

Mr. Winston Churchill und M. Paul Reynaud äußern ihre volle Billigung zu den von General Weygand vorgetragenen Gesichtspunkten.

Der Generalissimus teilte dann kurz mit, daß er sich während des Abends und in der Nacht mit drei Offizieren des Generalstabes der Armee Giraud habe unterhalten können, die ihm außerordentlich wertvolle Einzelheiten über die von der deutschen Armee in der Schlacht angewendeten Methoden geben können, und die auf seine Weisung hin eine kurze Aufzeichnung vorgelegt haben, die verlesen wird.

Mr. Winston Churchill schließt daraus, daß unter Anwendung geeigneter Methoden und mit der notwendigen Kaltblütigkeit die Angriffe der deutschen Panzerkräfte, selbst wenn sie von Bombern unterstützt werden, abgewehrt werden könnten, und daß es sich jetzt darum handele, sich überall, wo man sich befinde, bis zum Letzten in den Stellungen zu halten. General Weygand fügt hinzu, daß man auch handeln müsse und daß „wo man angreife, auch jemanden störe".

Die Sitzung wurde um 13.15 Uhr geschlossen.

•

17.00 Uhr: General Weygand sucht den Ministerpräsidenten auf und zeigt ihm an Hand einer mitgebrachten Karte die näheren Umstände, unter denen sich morgen die vorgesehene Offensive abspielen wird. Paul Reynaud macht ihm bei dieser Gelegenheit von den Berichten Mitteilung, die hierüber in politischen Kreisen umlaufen und bittet ihn, allenthalben erneut Weisung zu geben, damit das Geheimnis über die Operationen gewahrt bleibe. Der Oberstkommandierende stellt fest, daß die Tatsachen, die er im Laufe des Vormittags Mr. Winston Churchill und M. Paul Reynaud mitgeteilt habe, durch eine günstigere Entwicklung ergänzt werden. Die Armee des Generals Frere werde morgen zur Stützung der im Norden vorgesehenen Operationen zahlreichere und bedeutendere Einheiten aufweisen als man es vor einigen Stunden annehmen konnte.

Schlußfolgerungen

Es wurde Folgendes vereinbart:

1. Die belgische Armee zieht sich auf die alte Yser-Linie zurück und hält diese Linie. Die Schleusen sind geöffnet.

2. Die britische und die französische Armee greifen im Südwesten in Richtung Bapaume und Cambrai an, und zwar sobald wie möglich — bestimmt morgen — mit ungefähr acht Divisionen.

3. Angesichts der vitalen Bedeutung dieser Schlacht für die beiden Heere und der Tatsache, daß die britischen Verbindungen von der Befreiung Amiens abhängen, leistet die britische Luftwaffe während der Dauer der Schlacht Tag und Nacht jede mögliche Hilfe.

4. Die neue französische Armeegruppe, die auf Amiens vorstößt, und die längs der Somme eine Front bildet, stößt nach Norden vor, um die Verbindung mit den in Richtung Süden Richtung Bapaume angreifenden britischen Divisionen aufzunehmen.

•

Die weiteren Ereignisse haben gezeigt, daß alle diese Entschlüsse und Maßnahmen zu spät kamen. Der deutsche Siegeszug ging unaufhaltsam weiter.

Folgen der Enthüllungen

Kopenhagen, 4. Juli. Die Kopenhagener Presse beginnt am Donnerstag mit der Veröffentlichung von Dokumenten aus dem 6. deutschen Weißbuch zur Kriegsschuldfrage. Die vorauszusehenden Wirkungen wurden, so heißt es in der Meldung von „Fädrelandet", dann, daß 1. allen neutralen Staaten Europas, wenn es noch nicht geschehen sein sollte, endlich die Augen für die wahre Politik der Westmächte aufgehen würden, daß 2. nach der Entlarvung des türkischen Außenministers eine völlige Revision der Politik der Türkei eintreten werde, und daß

3. Deutschland moralisch gestärkt vor den Augen der ganzen Welt dastehe angesichts des erbrachten Nachweises für alle Behauptungen über die Kriegsziele der Westmächte.

Gemilderte Behandlungsbestimmungen

Für Kriegsgefangene der französischen und belgischen Luftwaffe.

Berlin, 5. Juli. Auf Grund vorliegender Berichte und zahlreicher anderer Meldungen über die fortgesetzte völkerrechtswidrige Behandlung deutscher Flieger durch Franzosen und Belgier hatte sich Generalfeldmarschall Göring veranlaßt gesehen, am 27. Mai 1940 besondere Anordnungen über die Behandlung französischer und belgischer Kriegsgefangener der Luftwaffe zu erlassen. Hierzu wird mitgeteilt, daß mit Abschluß des Waffenstillstandsvertrages diese Anordnung aufgehoben wurde und für die Behandlung der französisch-belgischen Kriegsgefangenen der Luftwaffe wieder die gleichen Bedingungen Gültigkeit haben, wie für die übrigen Kriegsgefangenen der feindlichen Luftwaffe.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw